

Romantik und Natur in Goethes Werken

Brunelli, Alena

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:013422>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-02-20**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni prijediplomski studij
Njemački jezik i književnost



Alena Brunelli

Romantik und Natur in Goethes Werken

Završni rad

Zadar, 2024.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni prijediplomski studij
Njemački jezik i književnost

Romantik und Natur in Goethes Werken

Završni rad

Student/ica:

Alena Brunelli

Mentor/ica:

Prof. dr. sc. Tomislav Zelić

Zadar, 2024.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Alena Brunelli**, ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **Romantik und Natur in Goethes Werken** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 10. srpnja 2024.

INHALTSVERZEICHNIS:

1. Einleitung.....	5
2. Romantische Naturverbundenheit: Goethe und Eichendorff im Vergleich....	6
3. Zwischen Dämmerung und Zwielficht: Romantische Stimmung bei Goethe und Eichendorff	11
4. Unter dem romantischen Mond: Goethes und Eichendorffs lyrische Reflexionen.....	17
5. Die dunkle Seite der Romantik: Der Erlkönig und Die Lorelei.....	20
6. Prometheus als romantischer Held: Goethes Vision eines rebellischen Titans....	28
7. Die Natur im romantischen Licht: Goethe und Hölderlin im Kontext der Romantik.....	31
8. Die nächtliche Natur als Spiegel der Romantik: Goethes und Brentanos Naturerfahrung.....	35
9. Die Natur als spirituelle Kraft: wie Goethe und Schlegel die Natur erleben.....	39
10. Fazit.....	42
11. Literatur.....	45
12. Zusammenfassung.....	46

1. **Einleitung**

Diese Bachelorarbeit konzentriert sich auf die Verbindung von Romantik und Natur in der deutschen Literatur. Durch eine Analyse unterschiedlicher literarischer Werke wird das tiefe Zusammenspiel zwischen Romantik und Natur verdeutlicht. Ein zentraler Aspekt konzentriert sich auf das Bewusstmachen der Rolle der Natur, die als Inspirationsquelle, Spiegel von Emotionen und Ausdruck innerer Konflikte während der romantischen Ära dient. Die Untersuchung dieser Texte ermöglicht nicht nur einen Einblick in die Kunst jener Zeit, sondern zeigt auch, wie die philosophischen Ideen die Beziehung zwischen Menschen und Natur in dieser literarischen Epoche beeinflusst haben. Durch die Analyse und Reflexion über dieses Thema trägt die Bachelorarbeit dazu bei, die komplexe Verbindung zwischen Natur und Romantik in der deutschen Literatur besser zu verstehen.

Meine Hypothese ist, dass Goethe und seine Werke auch im Kontext der Romantik betrachtet werden können und dass seine Werke viele romantische Elemente enthalten, obwohl er nicht direkt mit der Romantik verbunden ist. Dies möchte ich durch den Vergleich seiner Werke mit den Werken echter Romantiker beweisen.

2. Romantische Naturverbundenheit: Goethe und Eichendorff im Vergleich

Goethe – Ein Gleiches

Über allen Gipfeln

Ist Ruh,

In allen Wipfeln

Spürest du

Kaum einen Hauch;

Die Vögelein schweigen im Walde.

Warte nur, balde

Ruhest du auch.¹

Beim erstmaligen Lesen von Goethes Gedichts „Ein Gleiches“ entsteht ein Eindruck von ruhigem Frieden und Stille in der Natur. Das Gedicht könnte die Idee der Konstanz oder Wiederholung im Leben behandeln, möglicherweise in Bezug auf menschliche Erfahrungen und Naturzyklen. Der Titel „Ein Gleiches“ könnte auf eine allgemeine Erkenntnis hinweisen, die in der Ruhe der Natur verborgen liegt. Inhaltlich vermittelt das Gedicht die Vorstellung einer allgemeinen Ruhe, die über Berggipfel und Baumwipfel liegt. Die Vogelstimmen verstummen und es gibt kaum einen Hauch zu spüren. Das Lyrische Ich lädt den Leser ein, zu warten, da er auch bald zur Ruhe kommen wird. Die letzten zwei Verse können auf verschiedene Weisen interpretiert werden – sowohl als beruhigende Botschaft, die darauf hinweist, dass Ruhe und Frieden bald für jeden kommen werden, als auch eine Warnung vor dem Tod. Diese Verse können auch darauf hinweisen, dass es eine Zeit der Ruhe und des Friedens gibt, die die Geschäftigkeit des Lebens folgt. Es könnte auch eine Anspielung auf den Tod sein, der unausweichlich ist und jeden irgendwann erreicht. Die Verse sieben und acht können auch einen Wunsch nach einem sanften Tod ausdrücken, der im Einklang mit der Ruhe der Natur geschieht. Der Leser wird direkt angesprochen und in die Szenerie einbezogen. Dieser Tod wird nicht als etwas Bedrohliches, sondern als Erlösung betrachtet, was durch die Einbindung aller anderen Naturelemente entsteht. Das könnte bedeuten, dass für jedes Lebewesen nach dem Leben die Ruhe des Todes bevorsteht. In diesem Gedicht sind die Motive von Romantik und Natur eng miteinander verbunden.

¹ Goethe BA, Bd. 1, S. 68

Die Natur wird möglicherweise als Spiegel für die sich wiederholende Muster im Leben dargestellt. Die Natur könnte hier als Quelle der Inspiration und als Ausdruck von Universalität betrachtet werden. Die Naturlandschaft wird als Ort der Ruhe und des Friedens dargestellt. Das lyrische Ich betrachtet die erhabenen Gipfel als Symbole dieser Ruhe. Das lyrische Ich lädt den Leser ein, sich dieser Atmosphäre anzuschließen und die Ruhe der Natur zu erfahren. Das Gedicht erzeugt ein Gefühl der Verbundenheit zwischen dem Leser und der Natur. Durch diese Einladung zur Reflexion über Leben und Tod schafft das Gedicht eine tiefgründige Verbindung zwischen dem Individuum und seiner natürlichen Umgebung. Die Verwendung der zweiten Person Singular kann darauf hinweisen, dass das lyrische Ich den Leser direkt anspricht. Es kann, wie schon erwähnt, als eine direkte Einladung an dem Leser interpretiert werden, sich mit der Natur zu verbinden.

Im Gedicht wird eine zeitlose und universelle Atmosphäre geschaffen. Die Beschreibung der Ruhe, die über allen Gipfel herrscht, erzeugt ein Gefühl von zeitloser Stille und Ewigkeit. Die Natur wird als zeitlose Kulisse dargestellt, die unabhängig von menschlicher Zeitmessung existiert. Das Wort *balde* in der vorletzten Zeile deutet jedoch darauf hin, dass es eine Art von zeitlichem Ablauf gibt, der darauf hinweist, dass auch der Leser bald in dieser Ruhe ruhen wird. Es kann als eine Art Erinnerung interpretiert werden, dass die Zeit unaufhaltsam vergeht und dass das Leben und die Natur einem ewigen Zyklus unterliegen. Das Gedicht kombiniert eine zeitlose Atmosphäre mit einem Hinweis auf die Vergänglichkeit und den ewigen Kreislauf von Leben und Tod.

Obwohl Goethe nicht direkt in Verbindung mit der Romantik gebracht wird, enthalten viele seine Werke romantische Elemente. Dieses Gedicht kann als Beispiel dafür dienen. Der Raum des Gedichts ist die Natur – genauer betrachtet der stille Wald, und die Beschreibung einer stillen und friedlichen Natur ist typisch für die Romantik, die oft die Schönheit der Natur hervorhebt. Auch der Wald, der als Ort des Friedens präsentiert wird, ist ein zentrales Motiv der Romantik. Das Gedicht stellt einen Moment der vollkommenen Stille und Ruhe dar, was gegenwärtig, aber auch ewig scheint. Genau diese Zeitlosigkeit ist charakteristisch für die Romantik, die häufig das Vergängliche und das Ewige verbindet. Das lyrische Ich tritt nicht explizit in Erscheinung, er ist vielmehr ein Betrachter dieser Natur. Er fühlt sich mit der Natur eins und geht in ihrer Ruhe auf, was eine romantische Sehnsucht nach Einheit mit der Natur widerspiegelt. Das Gedicht ist klar strukturiert, kurz und nutzt einfache Sprache, um die ruhige Naturstimmung auszudrücken, was noch eine Charakteristik der Romantik ist.

Das Gedicht besteht aus nur eine Strophe, die insgesamt acht Versen hat. Es ist von klarer und ausdrucksstarker Sprache geprägt. Goethe nutzt Bildsprache und Allegorien, um das Konzept der Vergänglichkeit bildhaft darzustellen. Die Sprache, die lyrisch und gleichzeitig eindringlich ist, führt zu einer emotionalen Tiefe. Durch die einzige Strophe des Gedichtes verwendet der Dichter einen durchgehenden Kreuzreim. Die rhythmische Variation gibt dem Gedicht einen fließenden Charakter, die den Leser fast in einen meditativen Zustand versetzt. Darüber hinaus besteht eine Verschränkung zwischen dem Menschen und Natur, die durch die direkte Ansprache des Lesers verstärkt wird. Das lyrische Ich fordert den Leser auf, sich in die beschriebene Naturkulisse hineinzusetzen und deren Ruhe zu spüren. Im Gedicht wird die Harmonie in der Natur betont, die durch Motive der Ruhe und Stille zum Ausdruck kommt. Das Gedicht weist auf eine friedliche Verbindung zwischen dem Menschen und Natur hin, indem das lyrische Ich den Leser persönlich anspricht. Die Wortwahl, die durch Alliterationen und Assonanzen eine emotionale Tiefe und ästhetische Schönheit erzeugt, ist präzise und klangvoll. Die klare Struktur, die verwendete Bildhafte Sprache und der kontrastreiche Inhalt machen dieses Gedicht zu einem Beispiel für die lyrische Kunst der Romantik.

In seinem Gedicht „Mondnacht“² beschreibt Eichendorff eine nächtliche Atmosphäre. Das Gedicht beginnt mit einer Metapher – „Es war, als hätte der Himmel die Erde still geküßt,“ die eine besondere, fast magische Atmosphäre erzeugt. Himmel und Erde können als Metapher für verschiedene Ebenen der Existenz interpretiert werden: kosmologisch steht der Himmel für den Himmelskörper, der die Erde umgibt und die Erde für den Planeten selbst. Geologisch können sie als Bestandteile unseres Universums betrachtet werden. In mythologischen Kontext können sie als Götter bzw. göttliche Entitäten gesehen werden, die in eine Interaktion eingehen. In einer theologischen Interpretation können Himmel und Erde als Verbindung zwischen Gott und Welt gesehen werden. Symbolisch betrachtet kann der Himmel auch für das Transzendente, das Göttliche oder eine spirituelle Dimension stehen, während die Erde das Irdische, das Menschliche und die natürliche Welt symbolisiert. Beide Ebene werden in einem Zustand der Harmonie und Verbundenheit dargestellt, wodurch sie zusammen eine tiefe existenzielle Erfahrung symbolisieren können. Die Verwendung der Phrase „Es war, als ob...“ erschafft eine Atmosphäre der Transzendenz, in der die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwinden. Dies kreiert ein Gefühl, in dem die

² Joseph von Eichendorff: Werke., Bd. 1, München 1970 ff., S. 285.

beschriebenen Szenen nicht nur als objektive Realität wahrgenommen werden, sondern auch als Ausdruck innerer Emotionen des lyrischen Ichs. In der zweiten Strophe wird die natürliche Umgebung dargestellt: ein sanfter Wind bewegt die Felder, während die Bäume rauschen („*Die Luft ging durch die Felder/ Es rauschten leis die Wälder*“). Dieser Ort in der friedlichen Natur erscheint räumlich und zeitlich unendlich bzw. ewig, ebenso wie der klare und offene Himmel („*So sternklar war die Nacht*“). Das lyrische Ich tritt in der dritten Strophe auf und beschreibt, wie seine Seele sich frei fühlt, als könnte sie über die Landschaft fliegen können („*Und meine Seele spannte/ Weit ihre Flügel aus*“), mit dem Ziel, nach Hause zu gehen („*Als flöge sie nach Haus*“). Diese Metapher kann mehrdeutig interpretiert werden. Es könnte ein Wunschgedanke oder eine symbolische Reise sein. Es könnte den Wunsch des lyrischen Ichs nach einem Ort der Geborgenheit darstellen, sei es die Zugehörigkeit zur Familie, zum Vaterland oder einfach das Gefühl an einem vertrauten Ort angekommen zu sein. Es könnte auch als eine Metapher für eine spirituelle Suche stehen, bei der die Seele sich nach einer höheren Erfüllung sehnt. Der Seelenflug kann als Ausdruck der Einbildungskraft verstanden werden. Die Eindrücke dieser beschriebenen Nacht werden durch unterschiedliche Sinne wahrgenommen – von der Sichtbarkeit des sternklaren Himmels bis zu, Hörbaren des rauschenden Laubs der Bäume. Die Stimmung dieses Gedichtes ist friedlich und gleichzeitig eindrucksvoll. Die Erwähnung der Seele gewährt einen Einblick in das Innere des lyrischen Ichs, obwohl Emotionen nicht explizit benannt werden. Die Seele reagiert auf die nächtliche Atmosphäre, indem sie das Gefühl hat, frei über die Landschaft zu schweben. Dieses Bild einer fliegenden Seele erzeugt über den in der ersten Strophe gegebenen Vergleich hinaus eine fantastische Wirkung. In der Romantik, zu der Eichendorff gehört, wird die Bedeutung der Fantasie und der subjektiven Wahrnehmung stark betont. Der Seelenflug symbolisiert die Fähigkeit, durch die Kraft der Fantasie in eine andere Welt, vielleicht idealisierte, Welt zu entfliehen und die Natur wird hier zur Bühne für das Fantasieren des lyrischen Ichs. Diese Welt ermöglicht dem lyrischen Ich Frieden bzw. Freiheit zu erfahren, weil sie im Kontrast zur alltäglichen Realität steht. Noch ein Aspekt kann der Seelenwanderung sein. Der Seelenflug kann hier als eine metaphorische Reise verstanden werden. Diese Reise kann als eine Art Heimkehr interpretiert werden – eine Reise zum höheren Bewusstseinszustand oder zum transzendentalen Ort des inneren Friedens. So kann diese Metapher des Seelenflugs sogar als eine Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung mit dem Göttlichen interpretiert werden. Wie gesagt, kann der Seelenflug als Ausdruck einer Sehnsucht, möglicherweise nach

Heimat und Geborgenheit, verstanden werden. Der Ausdruck nach Hause weckt Gefühle von Vertrautheit, Sicherheit und emotionale Wärme. Das lyrische Ich sucht nach einem Ort, in dem es Ruhe finden kann. Dieser Ort muss nicht wirklich existieren, er kann ein symbolischer Ort der Harmonie und des Friedens sein. Diese mehrmals erwähnte Seele könnte sich in die Welt romantischer Träume begeben, wo die Grenzen zwischen Fantasie und Realität verschwimmen. Es könnte ein Ort idealisierter Schönheit und Harmonie sein, wo das lyrische Ich seine Träume und Sehnsüchte ausleben kann. Die Seele könnte auch in Richtung des Himmels fliegen, was die Suche nach spiritueller Erleichterung oder Verbindung mit etwas Göttliches symbolisieren kann. Der Seelenflug kann auch als eine metaphorische Reise der inneren Veränderung, Erfüllung und Selbstfindung dargestellt werden. Das lyrische Ich macht sich auf den Weg, um seine tiefsten Ängste, Sehnsüchte und Hoffnungen zu verstehen. Die Formulierung, als flöge sie nach Hause verstärkt das Gefühl von Wunschgedanken und unerfüllter Sehnsucht, der Seelenflug bleibt aber eine unerreichbare Reise. In diesem Gedicht verwendet Eichendorff verschiedene metaphorische Ausdrücke, um die emotionale Tiefe der Nacht zu beschreiben. Durch romantische Elemente wird die Natur als Spiegel der Gefühle betrachtet und die nächtliche Szene wird als traumhaft und mystisch dargestellt. Die Stimmung ist introspektiv und ruhig, verstärkt durch die Motive der Nacht und des Mondes, die möglicherweise mit einer Sehnsucht nach etwas Unerreichbarem verbunden sind. Die Natur erscheint fast verklärt und wird als ein mystischer Raum dargestellt, in dem die Grenzen zwischen die mystische Welt und die reale Sphäre verschwinden.

Eichendorffs Gedicht ist ein schönes Beispiel romantischer Lyrik mit besonderen Stilmitteln, Merkmalen und poetische Sprache. Diese Sprache ist voller Gefühle und Bilder. Der Autor verwendet eine reiche Bildsprache, um die romantische Stimmung zu vermitteln und eine trauhafte Atmosphäre zu schaffen. Durch Metaphern und personifizierte Elemente, wie z.B. der beschriebene Wald erzeugt eine fast magische Atmosphäre. Die Wörter, die er benutzt, sind sorgfältig gewählt, um nicht nur visuelle, sondern auch emotionale Eindrücke zu vermitteln. Auch die Struktur dieses Gedichts spielt eine wichtige Rolle. Es besteht aus sechs Strophen mit vier Versen und durchgehenden Reimen. Die Struktur ist symmetrisch und klar und sie gibt dem Gedicht eine harmonische Balance und melodische Qualität. Noch ein entscheidendes Merkmal ist die Verwendung von Naturbilder. Der Dichter macht die im Gedicht beschriebenen Elementen wie der Mond, der Wald und die Nacht lebendig und intrigiert sie in die Gefühlswelt des Lyrischen Ichs. Diese Motive der Natur sind nicht nur

schön, sondern helfen auch dabei, Gefühle und Stimmungen zu zeigen. Die Klangstellung ist auch ein wichtiger Aspekt. Eichendorff nutzt Rhythmus und Klänge, um eine musikalische Qualität zu schaffen und die romantische und träumerische Stimmung zu verstärken. Die emotionale Sprache, die Naturbilder, die Klare Struktur und der musikalische Klang machen dieses Gedicht ein meisterhaftes Werk romantischer Lyrik.

Diese zwei Gedichte thematisieren die Nacht und die Natur, aber stellen verschiedene Perspektiven dar. Goethe beschreibt die Nacht als Zeit der Ruhe und des Rückzeugs. Während Goethe die Nacht als Zeit der inneren Einkehr betrachtet, sieht und betont Eichendorff die romantische Qualität der Nacht und den Mond als Inspirationsquelle für Gefühle und Träume. „Ein Gleiches“ und „Mondnacht“ sind Landschaftsgedichte, die die Natur als zentrales Motiv haben. Goethe beschreibt die stille Waldlandschaft, in der die vollkommene Ruhe herrscht. Die Atmosphäre ist friedlich und zeitlos und das lyrische Ich identifiziert sich mit der Natur und sehnt sich nach einer ähnlichen Ruhe. Eichendorff malt ein Bild einer nächtlichen Landschaft, in der der Mond über ruhigen Wäldern scheint. Das Blick erstreckt sich dann über die bewegten Kornfelder, zu den weit entfernten rauschenden Wäldern und steigt schließlich zum Sternenhimmel, wo die Seele wie ein Vogel ihren Weg in ihre unendliche Heimat sucht. Beide Werke spiegeln die Romantik als eine Epoche wider, in der die Natur als Quelle der Inspiration und Reflexion betrachtet wurde.

3. Zwischen Dämmerung und Zwielficht: Romantische Stimmung bei Goethe und Eichendorff

In der ersten Strophe Eichendorffs Gedicht „Zwielficht“³ wird die Natur, besonders der Wald als Kulisse eingeführt. Mit der Metapher der Flügel, die sich spreiten, werden den Eintritt der Dämmerung („*Dämmerung will die Flügel spreiten*“) und die zunehmende Dunkelheit beschrieben. Die bedrohliche Atmosphäre wird unter anderem durch bewegende Bäume und Wolken, die sich „wie schwere Träume ziehen“ dargestellt („*Schaurig rühren sich die Bäume/ Wolken ziehn wie schwere Träume*“). Das Lyrische Ich ist verwirrt und betont dies durch die rhetorische Frage zum Grauen, die von einem Gedankenstrich begleitet wird („*Was will dieses Graun bedeuten?*“). Das lyrische Ich achtet auf mögliche Gefahren und empfindet, wach und munter zu bleiben. Es spürt eine gefährliche Stimmung in der Natur, besonders in der Dämmerung und den sich bewegenden Bäumen. Diese Strophe zeigt auch den psychischen Zustand des Erzählers – der Anblick der Dämmerung wirkt unheimlich,

³ Joseph von Eichendorff: Werke., Bd. 1, München 1970 ff., S. 49.

was dazu führt, dass die Grenze zur Realität verloren geht. Er hat vor dieser Natur Angst und fühlt sich unsicher, ängstlich und bedroht, ob er noch zwischen Traum und Realität nicht unterscheiden kann. In der zweiten Strophe warnt das lyrische Ich den Leser. Falls jemand ein bestimmtes Reh bevorzugt, sollte er es ständig im Blick behalten. Die direkte Ansprache des Lesers mit „du“ und die Befehlsform lenken die Aufmerksamkeit darauf („*Hast ein Reh du, lieb vor andern/ Laß es nicht alleine grasen*“). Das Lyrische Ich erklärt dann, warum das bevorzugte Reh nicht allein grasen sollte – andere Jäger durchstreifen den Wald und blasen ihre Jagdhörner, was auf übermäßige Vorsicht hindeutet („*Jäger ziehn im Wald und blasen*“). Es möchte die geliebten Wesen schützen und rät, sie nicht allein zu lassen, da Gefahr droht und auch wenn es so aussieht, als würden die Stimmen sich entfernen, kehren sie immer wieder („*Stimmen hin und wieder wandern*“).

Der Raum wird im Gedicht durch das Motiv des Waldes dargestellt, der als bedrohlich und gefährlich beschrieben wird. Dies wird noch verstärkt durch die Beschreibung der Jäger, die im Wald unterwegs sind und unmittelbare Gefahr symbolisieren. Der Wald steht nicht nur für einen physischen Ort, sondern auch das Unbekannte und Bedrohliche. Die unheimliche Atmosphäre wird noch deutlicher gemacht durch die Motive wie Bäume, die sich unheimlich bewegen und Wolken, die sich am Himmel wie belastende Träume ziehen. Diese Beschreibungen vermitteln ein Gefühl der Unruhe und Veränderung, dass der Einzelne nicht kontrollieren kann.

Das Wort „Zwielicht“ bezieht sich auf die Dämmerung bzw. auf die Übergangszeit zwischen Tag und Nacht, was das Herannahen der Dunkelheit bedeutet. Diese Tageszeit ist oft mit dem Übernatürlichen verbunden, weil in der Dämmerung die Grenzen zwischen Realität und Fantasie verschwinden, was Unsicherheit schafft. Diese zeitliche Dimension kann auch durch eine Art Kontrast zwischen Gegenwart und Zukunft betont werden. Die Verwendung von Wörtern wie heute und morgen in der letzten Strophe zeigt, dass die aktuelle Angst des lyrischen Ichs vergänglich ist und es immer Hoffnung auf einen neuen Tag gibt. Dies zeigt, dass nach jeder Dunkelheit wieder Licht kommt. Die Verbindung von Raum und Zeit erzeugt dichte und bedrohliche Atmosphäre. Der Wald ist ein bedrohlicher Ort und die Dämmerung eine Zeit der Unsicherheit, d.h. die beiden Elemente verstärken sich gegenseitig. Eichendorff nutzt Raum und Zeit, um eine geheimnisvolle und beängstigende Atmosphäre zu schaffen. Der Wald, wenn es langsam dunkel wird, steht für etwas Geheimnisvolles und fordert heraus, wie sicher und vertrauensvoll man sich fühlt.

Hier könnte der Titel bereits eine zweideutige Bedeutung bekommen. Möglicherweise behandelt das Gedicht eine ambivalente bzw. zweiseitige Liebe. Das Reh könnte als eine Geliebte interpretiert werden, die vom lyrischen Ich geliebt wird. Ein Reh symbolisiert oft ein zartes, unschuldiges Wesen, das beschützt werden muss. Wenn man also eine Geliebte gefunden hat, die man vorzieht, muss man sie vor den Jägern, schützen. Das lyrische Ich stellt sich also fast gegen die ganze Welt, um diese Person zu schützen. In der dritten Strophe äußert das lyrische Ich Misstrauen und warnt davor, selbst einem engen Freund nicht zu trauen, was beinahe an Verfolgungswahn grenzt („*Hast du einen Freund hienieden/ Trau ihm nicht zu dieser Stunde*“). Obwohl man sich gegenüber diesem Freund freundlich verhalten sollte, wird geraten, ihm immer misstrauisch gegenüberzustehen („*Freundlich wohl mit Aug und Munde*“). Dies liegt daran, dass selbst in scheinbaren Frieden die Gefahr besteht, dass der Freund im Hintergrund heimlich nach Möglichkeiten sucht, Konflikte heraufzubeschwören („*Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden*“). Auf metaphorische Ebene könnte dies bedeuten, dass die Geliebte in Gefahr ist, von einem Freund des Liebenden weggenommen zu werden. Um dem vorzubeugen, wird empfohlen, die Geliebte immer im Blick zu behalten. In der vierten und letzten Strophe, die durch Gegensätze strukturiert ist, zeigt sich eine optimistische Haltung. Die Idee ist, dass das, was heute verloren geht, morgen eine Art „Neugeburt“ erleben kann, möglicherweise im Kontext der Sonne, die am nächsten Tag wieder aufgeht („*Was heut müde gehet unter/ Hebt sich morgen neugeboren*“). Das könnte metaphorisch darauf hinweisen, dass selbst nach dem Verlust einer Liebe die Möglichkeit besteht, sie wiederzuerlangen oder eine neue Liebe zu finden. Doch der vorletzte Vers betont auch eine pessimistische Sicht, dass manches in der Nacht verloren bleibt, womit die Idee einer möglichen dauerhaften Liebe verloren geht („*Manches bleibt in Nacht verloren*“). Daher wird der letzte Vers mit einem Gedankenstrich eingeleitet und betont die Schlussfolgerung sowie die Aufforderung, immer aufmerksam zu sein und sich vor einem solchen Verlust zu schützen („*Hüte dich, bleib wach und munter!*“).

Insgesamt ist Zwielight ein typisches romantisches Gedicht, weil es Motive der Natur mit einer Unsicherheit in menschlichen Abgründen verbindet. Die Natur dient dabei eher dazu, emotionale Zustände zu erklären und Apelle des lyrischen Ichs zu betonen und diese Natur wird nicht als wirkliche Erfahrung des lyrisches Ich dargestellt. Das Gedicht ermutigt auch dazu sich selbst zu vertrauen.

In Zwielight fällt die Struktur auf: es besteht aus vier Strophen mit je vier Versen. Das Reimschema besteht aus einem umarmenden Reim (abba), was die Geschlossenheit und

Einheit jeder Strophe betonten. Nur die Wörter „spreiten“ und „bedeuten“ weichen von reinen Gleichtönen ab. Die Struktur des Gedichts also scheint etwas Statistisches und Ganzheitliches zu sein. Diese klare Struktur wird durch die weibliche Kadenz am Ende jeder Verszeile verstärkt, wobei jede Zeile auf einem Vokal endet. Diese präzise Einhaltung des Reimschemas und der Kadenzen deutet darauf hin, dass der Autor mit großer Perfektion an der Formulierung seiner lyrischen Dichtung gearbeitet hat. Der Rhythmus zeigt ebenfalls eine sorgfältige Gestaltung. Jede Verszeile entspricht einer in sich geschlossenen Sinneinheit, die durch Beistriche der Strophen und ein abschließendes Satzzeichen am Ende jeder Strophe markiert ist. Die Gedankenstrieche schaffen längere Pausen, als ob ein kurzes Moment des Innenhaltens vor etwas Entscheidendes stattfindet. Zwei Pausen trennen in Zeile 10 und 16 unterstreichen diese Struktur und trennen die einzelnen Teile des Gedichts voneinander. Der Beistrich in der vorletzten Zeile macht eine kurze Pause bevor der klaren Anweisung in dem letzten Vers, was die Intensität der Aussage betont. Das alles zeigt, dass Eichendorff mit viel Sorgfalt an der Form seines Gedichts gearbeitet hat.

Goethes Gedicht „Dämmerung senke sich von oben“⁴ vermittelt das Gefühl einer nächtlichen, fast magischen Ruhe. Das Gedicht konzentriert sich auf die Zeit, in der es dunkel ist, und verschiedene Lichtquellen wie z.B. das abendliche Zwielflicht, die mondlichtdurchflutete Nacht und die kühle Atmosphäre andere Wahrnehmungen ermöglichen. Es könnte an z.B. Geister und mitternächtliche Schauern erinnern und scheint ein „romantisch - grauseliges“ Gedicht zu sein.

Am Anfang des Gedichts beschreibt Goethe die Dämmerung, die sich von oben senkt und einen metaphorischen Übergang von Licht zu Dunkelheit sowie eine Veränderung in der Natur signalisiert. Wie schon erwähnt, das Gedicht spielt in der Dämmerung, eine Zeit, in der es langsam dunkel wird. Es ist eine des Übergangs zwischen Tag und Nacht, die oft eine besondere Atmosphäre der Ruhe und fast Magie hat. Die Zeilen dieses Gedichts vermitteln den Moment, in dem die Dämmerung sich einsetzt und der Mond langsam am Himmel scheint. Diese Beschreibung erzeugt eine Stimmung des Übergangs, wenn das Tageslicht langsam verschwindet und die Nacht hereinbricht. Die Dämmerung symbolisiert eine Zeit der Veränderung in der Natur, die eine besondere Anziehungskraft und eine fast magische Qualität besitzt. Die zweite Zeile verstärkt das Gefühl der Entfernung und

⁴ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 2, Berlin 1960 ff, S. 106-107

Abgeschiedenheit. („*Schon ist alle Nähe fern*“). Die Dämmerung scheint eine Trennung von der vertrauten Umgebung herbeizuführen, und die Nähe verschwindet im schwindenden Tageslicht. Der Raum wird durch Naturelemente geprägt. In der Dämmerung scheinen Dinge, die normalerweise nah sind, weit zu sein. Es gibt einen See, Nebel steigt langsam auf, der Abendstern leuchtet am Himmel. Obwohl der Abendstern als Zeichen für einen helleren Sternhimmel erscheint, wirkt die Dunkelheit noch undurchdringbar und die Orientierung ist verloren gegangen („*Holden Lichts der Abendstern! / Alles schwankt in's Ungewisse*“). Diese zwei Elemente, also Raum und Zeit sind in Gedicht entscheidend, um die besondere Atmosphäre der Dämmerung zu zeigen. Der Autor zeigt die Schönheit und Ruhe der Dämmerung durch die Verwendung von Raum und Zeit.

Alles ist durcheinander, die Welt verliert ihre Farben. Im See spiegelt sich die tiefe, schwarze Nacht und nicht die Wolken oder der Himmel („*Schwarzvertiefte Finsternisse/ Widerspiegelnd, ruht der See*“). Es ist ruhig, sowohl im als auch auf dem Wasser. Der See reflektiert die Dunkelheit, was eine geheimnisvolle Stimmung erzeugt. Die Reflexion verstärkt das Gefühl der Ungewissheit, das während der Dämmerung herrscht. Der See wird auch als Ort der Schönheit und des Zusammenspiels von Licht und Schatten beschrieben. Die Schatten, die sich auf der Wasseroberfläche bewegen vermitteln ein Bild von Veränderung in der Natur während der Dämmerung. Die schwarze Farbe bzw. die Dunkelheit, die sich im Wasser reflektiert kann man als Symbol für innere Ängste vor den Unbekannten interpretieren. Andererseits reflektiert der See die ruhige und friedliche Umgebung, die ihn umkreiset, was im Kontrast mit dem inneren Zustand steht. Mit diesem Kontrast zeigt Goethe, dass innere Ängste und äußere Ruhe oft nebeneinander existieren. Die Dunkelheit kann auch Unsicherheiten oder Herausforderungen darstellen, was zeigt, dass man verstehen und verarbeiten muss. Außerdem ist es dunkel innerhalb sowie außerhalb des Sees, was verdeutlicht, dass das Innere und Äußere miteinander verbunden sind. Dies lässt sich mit der Tatsache, dass jeder Mensch seine dunkle Seite erkennen muss, was in der Romantik betont wird. Der See und die Reflexion auf seiner Oberfläche symbolisieren diese dunklen Aspekte, die man erkennen und verstehen muss. Die schwarzvertieften Finsternisse repräsentieren die düstere Anziehungskraft der Schwarzromantik, die sich mit den dunklen Aspekten des Lebens und Verlangen nach dem Tod beschäftigt. Das Motiv des Sees trägt dazu bei, eine poetische Kulisse für die Beschreibung des Übergangs zwischen Tag und Nacht zu schaffen. Diese Strophe zeigt, wie

der Autor mit sprachlichen Bildern spielt, um eine Stimmung von Übergang, Unsicherheit und gleichzeitig auch von ästhetischer Schönheit zu schaffen.

Die zweite Strophe beginnt mit dem Wort „nun“, was einen Wendepunkt signalisiert. Das lyrische Ich, das zuvor als Betrachter der Dämmerung eingeführt wurde, richtet nun seinen Blick den Osten, wo Mondesglanz und Glut erahnt werden (*„Nun im östlichen Bereiche/ Ahn' ich Mondenglanz und Glut,“*). Dieser Moment markiert einen Übergang von der Dämmerung zur Nacht, und das Wort „Nun“ bringt eine Dynamik in das nächtliche Geschehen. Das lyrische Ich nimmt feingliedrige Pflanzengeflechte, die als „Haargezweige“ bezeichnet werden, in der Nähe wahr. Hier zeigt sich Goethes Naturverständnis in der Beschreibung der Weidenzeige, die auf der nächsten Flut zu scherzen scheinen (*„Schlanker Weiden Haargezweige/ Scherzen auf der nächsten Flut“*). Diese Darstellung verleiht der Natur eine fast lebendige Qualität, während der Mondesglanz und die Glut eine sanfte Beleuchtung bieten. Die Bewegung der Schatten in den Spielen der Natur zittert im Zauberschein des Mondes. Dieser Begriff „Lunas Zauberschein“, verweist auf die magische Atmosphäre des Mondscheins und erzeugt eine Atmosphäre von Geheimnis und Verzauberung (*„Durch bewegter Schatten Spiele/ Zittert Luna's Zauberschein“*). Durch diese bewegten Schatten hindurch spürt das lyrische Ich die einfließende Kühle, die durch das Auge schleicht und schließlich „sänftigend ins Herz hinein“ wirkt (*„Und durch's Auge schleicht die Kühle/ Sänftigend ins Herz hinein“*). Schließlich erschafft Goethe in diese Strophe eine eindrucksvolle Darstellung der nächtlichen Natur, die durch den Zauber des Mondes und die lebendige Interaktion der Pflanzen eine poetische Tiefe erhält. Das lyrische Ich ist eine Stimme, die die Dämmerung betrachtet. Es beobachtet den aufsteigenden Nebel und die Dunkelheit, die sich im ruhenden See spiegelt. Es sieht auch den Glanz des Mondes und die Weidenzweige, die auf dem Wasser tanzen. Die Bewegung der Schatten zusammen mit dem zauberhaften Schein des Mondes bringen eine kühle Ruhe in seinem Herz. Das lyrische Ich beschreibt die Veränderung in der Natur während der Dämmerung und erzählt, wie es sich fühlt und was es sieht.

Dämmerung senkte sich von oben weist eine deutliche Struktur auf, bestehend aus zwei Strophen von acht Zeilen, die jeweils nochmals in zwei Vierzeiler unterteilt sind. Jeder dieser Vierzeiler bildet nicht nur eine eigenständige Sinneinheit, sondern auch einen vollständigen Satz. Das Metrum des Gedichts ist konstant ein vierhebiger Trochäus, der ohne rhythmische Unterbrechung durchgehalten wird. Der Kreuzreim zieht sich ebenfalls

durch das gesamte Gedicht, wobei jede zweite Zeile mit einer betonten Silbe endet. Dies führt dazu, dass beim Übergang zwischen den Zeilen regelmäßig zwei betonten Silben aufeinandertreffen und somit eine Pause zwischen die Zeilen erzeugt wird. Interessant ist auch die Verwendung von Enjambements in den anderen Zeilen, welche einen natürlichen Fluss in der Sprache ermöglichen und die Gedanken über die Zeilengrenzen hinweg verbinden. Bemerkenswert sind auch die verwendeten Verben, die fast ausnahmslos Bewegung und Unruhe ausdrücken. Diese Bewegungen werden jedoch mit einer zurückhaltenden, gedämpften Dynamik dargestellt, was dem Gesamteindruck eines eher langsamen und schrittweisen Geschehens entspricht. Die Natur tritt nicht abrupt in Erscheinung, sondern sie schleicht sich ein und breitet sich behutsam über die Welt aus. Diese zurückhaltende Darstellung könnte eine Ursache für die beruhigende Wirkung auf das lyrische Ich sein. Ein weiteres auffälliges Merkmal ist die fast vollständige Abwesenheit von metaphorischer Sprache. Stattdessen werden fast alle Naturphänomene durch die gewählten Verben lebendig gemacht und dadurch personifiziert bzw. animiert. Dies verleiht dem Gedicht eine besondere Lebendigkeit und Ausdruckskraft.

Beide Werke thematisieren die Dämmerung. In Goethes Gedicht wird sie als ein Übergang von Tag zu Nacht beschrieben. Er betrachtet die Natur durch die harmonische Schönheit des Abendlichen und bringt seine Bewunderung für die Veränderung der Natur zum Ausdruck. Eichendorff beschreibt die Dämmerung in einem ambivalenten Licht, da der Titel selbst auf eine zweifelhafte Atmosphäre hindeutet. Er beschreibt eine Szene, in der die Dämmerung Unsicherheit erzeugt. Eichendorff verwendet Kontraste, um eine düstere, aber auch faszinierende Atmosphäre zu schaffen. Während Goethe diese Dämmerung als friedlichen Übergang betont, erforscht Eichendorff die dualen Aspekte dieses Übergangs. Er nutzt die Natur als Vermittler von komplexen und emotionalen Erfahrungen. Die beiden nutzen die Natur als Kulisse, um Gefühle widerzuspiegeln. Darüber hinaus zeigt Goethe in diesem Gedicht einige Merkmale der Romantik. Das lyrische Ich seines Gedichts erlebt eine tiefe Verbindung zur Natur und denkt über seine Gefühle während der Dämmerung. Die Darstellung der Naturelemente wie z.B. der Abendstern und der Mondesglanz weckt romantische Sehnsüchte nach Schönheit und Ruhe. Diese Verbindung zwischen Menschen und Natur wird durch die Beschreibung des Sees noch verstärkt. Die Struktur des Gedichts sowie die Naturbeschreibungen und innere Gedanken spiegeln die romantische Vorstellung wider, dass die äußere Welt unsere inneren Empfindungen reflektiert.

4. Unter dem romantischen Mond: Goethes und Eichendorffs lyrische Reflexionen

Im Goethes Gedicht „Dem aufgehende Vollmonde“⁵ reflektiert er über die Vergänglichkeit menschlicher Verbindungen, dargestellt durch den aufgehenden Vollmond. Der Titel setzt den Rahmen für das Gedicht und fokussiert auf den Mond als zentrales Motiv. Der Mond wird traditionell mit Romantik, Mystik und emotionalen Erfahrungen verbunden. Die erste Zeile stellt eine unmittelbare Frage an den Mond. Diese direkte Ansprache personifiziert den Mond und drückt ein Gefühl der Unsicherheit und des möglichen Verlusts aus („*Willst du mich sogleich verlassen?*“). Die Einführung von Wolkenmassen als Hindernisse symbolisieren möglicherweise Unsicherheiten in Beziehungen. Diese Wolkenmassen, die den Mond umgeben, können als metaphorische Barrieren für die Nähe interpretiert werden. Die Abwesenheit des Mondes in der letzten Zeile verstärkt das Gefühl des Verlassenwerdens und hinterlässt eine leere Lücke („*Dich umfinstern Wolkenmassen/ Und nun bist du gar nicht da*“). Die zweite Strophe vertieft die emotionale Bindung zwischen dem lyrischen Ich und dem Mond. Diese Verse erforschen die tröstliche Präsenz des Mondes, die er in seiner emotionalen Dunkelheit bietet („*Doch du fühlst, wie ich betrübt bin*“). Der Mond wird als ein Stern dargestellt und diese metaphorische Darstellung verleiht ihm eine personifizierte Qualität. Diese Assoziation mit einem Stern verstärkt auch die Idee einer himmlischen Unterstützung in Zeiten der Dunkelheit („*Blickt dein Rand herauf als Stern!*“). Die weiteren Zeilen offenbaren eine tiefe Sehnsucht nach Liebe und Bestätigung. Das wiederholende Motiv des Mondes wird als Zeuge für die Liebe des Lyrischen Ichs beobachtet, was ein Gefühl von Trost vermittelt („*Zeugest mir, daß ich geliebt bin*“). Der Autor betont auch die räumliche Distanz zwischen ihm und die Person, die er liebt. Trotz dieser Distanz wird der Mond als Vermittler von Liebe und Trost betrachtet („*Sei das Liebchen noch so fern.*“). Dritte Strophe offenbart eine tiefere emotionale Intensität und eine fast mystische Beziehung mit dem aufgehenden Vollmond. Die spiegelt den Aufstieg des Mondes wider und die Wörter „heller und heller“ weisen auf eine zunehmende Helligkeit des Himmelkörpers hin („*So hinan denn! hell und heller*“). Goethe betont nicht nur die Helligkeit, sondern auch die Reinheit diese Himmelkörpers und beschreibt die Reise des Mondes am Himmel („*Reiner Bahn, in voller Pracht!*“). Die ausgewählten Wörter, mit denen er schreibt, verdeutlichen die Schönheit des Vollmondes in seiner Entfaltung. Die

⁵ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 2, Berlin 1960 ff, S. 109

folgende Zeile bringt aber eine neue emotionale Dimension ins Spiel. Die Herzschläge, die er fühlt, deuten vielleicht auf eine Unruhe hin, was dem Gedicht eine persönliche Note gibt („*Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller*“). Am Ende betont die der Autor die Freude und das Glück des Lyrischen Ichs in der Vollmondnacht. Die Nacht, die zuvor als traurig und sehnsuchtsvoll beschrieben wurde, wird durch die Schönheit des Mondes zu einem Zustand höheren Glücks verwandelt („*Überselig ist die Nacht*“).

Die Struktur des Gedichts zeigt eine klare Ordnung und Sinnenabschnitte. Es besteht aus vier Strophen, wobei die alle Strophen vier Versen haben. Diese Struktur schafft eine ausgewogene Dynamik, wobei jede Strophe eine abgeschlossene Einheit ist. Die Regelmäßigkeit der Form spiegelt sich auch im Metrum wider, das durchweg ein vierhebiger Trochäus ist. Diese klare Struktur und der gleichmäßige Rhythmus fördern einen harmonischen Fluss. Die Verwendung von metaphorischer Sprache und personifizierter Darstellung des Mondes sind herausragende stilistische Elemente. Der Mond wird empfindsam, interaktiv und personifiziert dargestellt, indem er auf die Gefühle des lyrischen Ichs reagiert. Die Wolken werden zu trübenden Faktoren, die die Nähe und die Klarheit des Mondes beeinträchtigen. Diese Bildsprache verleiht eine lebendige Dimension und ermöglicht eine tiefere emotionale Bindung. Die Variation im Reimschema trägt zur stilistischen Vielfalt bei. Die ersten beiden Strophen verwenden Paarreime, während die dritte Strophe einen Kreuzreim verwendet und die letzte Strophe mit einem umarmenden Reim schließt. Diese Reimstruktur unterstürzt die melodische Wirkung des Gedichts und verleiht ihm einen klanglichen Reiz. Die prägnante Verwendung von Ausrufzeichen in alle Strophen verstärkt die emotionalen Höhepunkte des Gedichts. Der Mond wird aufgefordert, sich aufzurichten und zu leuchten, was die Dringlichkeit bzw. die Intensität der Gefühle zeigt. Die Ausrufezeichen dienen als stilistisches Mittel zur Hervorhebung und Akzentuierung. Insgesamt zeigt Goethes Gedicht eine kraftvolle Verbindung von Form und Inhalt. Die klare Struktur, die lebendige Bildsprache und die thematische Tiefe machen es zu einem beeindruckten Beispiel romantischer Lyrik.

Im Gedicht spielt mit Raum und Zeit, um die inneren Empfindungen des lyrischen Ichs zu vermitteln. Der Mond scheint zuerst in greifbarer Nähe, dann verschwindet hinter den Wolken, was die Nähe abbricht. Die Bewegung von Nähe und Ferne spiegelt die Flüchtigkeit menschlicher Beziehungen wider. Der Aufstieg des Mondes gibt dem Gedicht eine dynamische Dimension. Diese Bewegung präsentiert die persönliche Entwicklung des lyrischen Ichs, der von anfänglicher Melancholie zu einer höheren spirituellen Ebene

aufsteiget. Die Nacht dient als Zeitrahmen des Gedichts und als Kulisse für die Gefühle des lyrischen Ichs in einer Zeit der Einsamkeit. Dieses Gedicht zeigt der Autor Raum und Zeit verwendet, um die menschlichen Empfindungen von Nähe und Distanz, Hoffnung und Sehnsucht darzustellen.

Im Gegensatz dazu präsentiert Eichendorff in „Mondnacht“ eine subjektivere und emotionale Sichtweise. Er verbindet den Mond mit romantischen Empfindungen, die durch die Nacht und die Natur verstärkt werden. Seine Sprache ist lyrisch und träumerisch, was eine Verbindung zwischen dem Individuum und der Natur herstellt. Das Gedicht beschreibt die nächtliche Szene, in der der Mond als mystischer Begleiter erscheint, der Gefühle von Sehnsucht und Romantik hervorruft.

Beide Gedichte thematisieren den Mond auf verschiedene Weise. Goethe beschreibt die Erhebung des Vollmondes am Himmel und betont seine majestätische Präsenz. Hier wird die Natur als etwas Erweckendes dargestellt. Beide Autoren nutzen das Motiv des Mondes als Metapher für verschiedene Themen. Goethe betont die Schönheit der Natur, während Eichendorff den Mond als Vermittler von Emotionen darstellt. Beide Gedichte stellen jedoch das romantische Verständnis der Natur als Spiegel der Gefühle dar. Das Vergleich zeigt, dass obwohl Goethe nicht als reiner Romantiker gilt, enthält sein Gedicht romantische Elemente. In diesem Gedicht findet man Motive wie der Mond, der als Symbol für Sehnsucht und Verbindung mit der Natur, was typisch für die Romantik ist. Andererseits ist Eichendorff ein klassisches Beispiel romantischer Dichtung, da seine Werke viele charakteristische Merkmale dieser Epoche enthalten., wie z.B. die ausdrucksstarken Naturbeschreibungen oder die Betonung den subjektiven Gefühlen. Obwohl Goethe nicht als Romantiker bezeichnet wird, zeigen seine Gedichte wie Dem aufgehenden Vollmonde eine Nähe zu romantischen Idealen.

5. Die dunkle Seite der Romantik: Der Erlkönig und Die Lorelei

„Der Erlkönig“⁶ ist eine Ballade, die das düstere und mystische Elemente der Romantik verkörpert. Das Gedicht erzählt die Geschichte eines Vaters, der sein kranken Sohn auf dem Pferd nach Hause trägt, als es von einer übernatürlichen Gestalt, dem Erlkönig, bedroht wird. Die erste Strophe stellt eine düstere Kulisse eines nächtlichen Ritts durch den Wald dar („*Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?*“). Die Beschreibung der Natur dient nicht

⁶ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 1, Berlin 1960 ff, S. 115-116.

nur als Kulisse, sondern trägt auch zur Atmosphäre des Unheils und Gefahr bei. Der dichte Wald wird als Ort der Isolation und Bedrohung dargestellt. Die Bäume rauschen und der Wind säuselt, was die schon dunkle Atmosphäre noch verstärkt. In der zweiten Strophe wird die Rolle der Natur intensiviert. Der Vater versucht, sein Sohn, der Angst hat zu beruhigen, indem er die Ursachen für seine Angst rational erklärt („*Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? /Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif*“). Hier wird die Natur als Ursprung der Furcht des Kindes präsentiert. Der Junge hat große Angst vor dem Erbkönig, der nur er wahrnimmt. („*Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?*“). Seine Angst manifestiert sich in seinen Rufen nach dem Vater, weil er sich bedroht fühlt. Der Vater nimmt die Angst des Kindes nicht ernst und erklärt, dass es nur Wind und Nebel seien. Er versucht, die Angst seines Sohnes zu beruhigen, ohne zu verstehen, was wirklich vor sich geht. Dieser Erbkönig ist eine unheimliche Gestalt, die Angst macht. Er lockt das Kind mit schönen Versprechungen und droht mit Gewalt, wenn es nicht mitkommt. Die Angst des Kindes steigt mit jeder Strophe. Am Ende, als der Vater merkt, dass die Angst des Kindes berechtigt war, ist es zu spät, weil der Junge gestorben ist. Das Gedicht zeigt, wie die Angst des Jungen größer und größer wird, während der Vater ignoriert, bis es zu einer tragischen Wendung kommt. Die Angst in diese Ballade zeichnet sich durch das Zusammenspiel von Perspektiven verschiedener Figuren. Das Kind stellt die unmittelbare, instinktive Angst vor dem Unbekannten dar. Der Vater zeigt die Angst des rationalen Erwachsenen – einerseits versucht er das Übernatürliche zu erklären und andererseits tief besorgt um sein Kind ist. Der Erbkönig verkörpert die übernatürliche Macht, die verlockend und gleichzeitig zerstörerisch ist. Die unterschiedlichen Perspektiven erzeugen eine vielsichtige und intensive Darstellung der Angst. Es zeigt sich, dass die Natur als zweideutiges Element dargestellt wird, das einerseits erklärt werden kann, aber andererseits auch als Quelle der Angst dient. Der Erbkönig – ein übernatürliches Wesen, nutzt die bedrohliche Atmosphäre der Natur, die durch die stürmische Nacht, die Dunkelheit und den unheimlichen Wald verstärkt wird, um das Kind zu erschrecken. Diese Verbindung zwischen dem Übernatürlichen und der unheimlichen Natur ist charakteristisch für die Romantik, die häufig das Geheimnisvolle und Irrationale betont.

In der Romantik wird die Natur auch oft als Spiegel der Gefühle genutzt. Die beängstigende Landschaft wird als Schauplatz für die Angst des Kindes und die Hilflosigkeit der Vater, der die Gefahr nicht erkennt, dargestellt. Die Natur ist somit ein wichtiger Teil der Geschichte, der die tiefen Ängste der Figuren verstärkt. Die Ballade nutzt die Natur, um die Grenze

zwischen Natürlichen und Übernatürlichem zu verwischen und die emotionale Intensität der Geschichte zu erhöhen. Die Natur wird so zu einem zentralen Element, das die dramatische Wirkung der Ballade verstärkt.

Diese Ballade zeigt romantische Elemente. Die betonten Gefühle, das Unbewusste und das Übernatürliche – allesamt zentrale Themen dieser Ballade. Goethe nutzt die Angst, um diese Themen darzustellen. Die intensive emotionale Erfahrung zeigt den romantischen Fokus auf das Individuum und seine inneren Kämpfe. Durch das Motiv der Angst zeigt „Der Erlkönig“ wie Goethe sich mit romantischen Themen auseinandersetzt. Die übernatürliche Bedrohung, die friedliche Natur, die subjektive Wahrnehmungen und die tiefen emotionalen Verbindungen zwischen den Figuren festigen die Ballade im Kontext der Romantik.

In der dritten Strophe wird die übernatürliche der Natur in Vordergrund gebracht, weil der Erlkönig selbst auf die Szene tritt. Er wird als Reiter mit königlicher Pracht beschrieben, der in der Dunkelheit auftaucht (*„Den Erlenkönig mit Kron und Schweif?“*). Hier verschmelzen die übernatürlichen Elemente mit der Natur, und der Wald wird beschrieben als ein Ort, in dem das Natürliche und das Übernatürliche miteinander vermischt sind. In der vierten Strophe erreicht die Darstellung der Natur einen Höhepunkt. Der Vater erlebt jetzt die Natur als feindlich, während der Erlkönig sein Kind beansprucht (*„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht/ Was Erlenkönig mir leise verspricht?“*). In der fünften Strophe erreicht die Bedrohung durch den Erlkönig ihren Höhepunkt, begleitet von einer wilden und unheilvollen Natur. Während der Erlkönig das Kind verlockt und in seinen Bann zieht, die Natur verstärkt die Spannung dieser Szene durch die Beschreibungen der rauschenden Bäume und des säuselnden Windes. Die nächste bzw. die sechste Strophe vertieft die Spannung und emotionale Intensität, da das Kind dem Erlkönig seine Todesahnung teilt. Der Vater versucht seinen Sohn zu beruhigen, während die schon mehrmals erwähnte Natur weiterhin als Bedrohung präsentiert wird (*„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind/In dürren Blättern säuselt der Wind“*). Die vorletzte, siebte Strophe stellt den tragischen Höhepunkt der Ballade dar, weil der Sohn in den Armen seines Vaters stirbt. Die Natur wird jetzt zu einem Zeugen dieses schmerzhaften Verlusts. Die beschriebene Natur wird von Trauer und Dunkelheit durchzogen, was die emotionale Tiefe noch verstärkt. Die abschließende achte Strophe zeigt den Vater, der mit dem leblosen Körper des Sohnes nach Hause reitet (*„Dem Vater grauset, er reitet geschwind/ Er hält in Armen das ächzende Kind“*). Die weitere Beschreibung der Natur betont und verstärkt den Verlust und die Trauer und der Wald wird zu Symbol für die Unentrinnbarkeit des Schicksals.

Zusammengefasst spielt die Natur in dieser Ballade eine wichtige Rolle. Der düstere Wald, wo die beschriebene Geschichte stattfindet, trägt zur Spannung bei. Die Bäume werden lebendig und verstärken die Bedrohung durch die Figur des Erlkönigs. Der Wald spiegelt die Gefühle des Sohnes wider, der von Angst erfüllt ist. Die Nacht vertieft die Unsicherheit und intensiviert die Ängste. Insgesamt wird die Natur nicht nur als Hintergrund genutzt, sondern auch als aktiver Teil der Handlung Goethes Ballade, der die Gefühle der Figuren betont. Die Natur repräsentiert sowohl die Schönheit als auch die Gefahr. Es ist ein Ort der idyllischen Schönheit, der gleichzeitig Schrecken und Unsicherheit bringt. Diese Natur ist nicht nur eine Kulisse, sondern auch aktiv an der Handlung beteiligt. Windgeräusche und rauschende Blätter tragen zur Atmosphäre bei und unterstützen die Intensität der dramatischen Szenen.

Im Gedicht wird die Ambivalenz auf verschiedene Ebenen deutlich. Sie zeigt sich in den Wahrnehmungen der Natur als auch in den Reaktionen der Charaktere. Die Unterschiede in der Ambivalenz tragen zur düsteren Atmosphäre des Gedichts bei. Die Ambivalenz kann emotional, aber auch logisch interpretiert werden. Das Kind fühlt eine Mischung von Faszination und Furcht gegenüber dem Erlkönig, während der Vater zwischen rationale Gelassenheit und emotionaler Besorgnis hin – und hergerissen ist. Die Ambivalenz kann auch logisch erlebt werden, weil der Vater versucht die Ängste seines Kindes rational zu erklären. Sie kann auch von unterschiedlichen Seiten wahrgenommen werden- den Figuren, dem Autor und dem Leser. Die Figuren der Ballade sind hin – und hergerissen zwischen verschiedene Gefühle und Gedanken. Das Kind ist von Angst erfüllt, während der Vater ruhig und bleibt, um seinen Sohn zu beruhigen. Diese verschiedenen Reaktionen zeigen die Spannung zwischen Gefühl und Vernunft und verstärken die schon dunkle Atmosphäre des Gedichts. Der Erlkönig ist auch eine zwiespältige Figur – er lockt das Kind mit freundlichen Worten und dann zeigt er sein wahres Gesicht und droht mit Gewalt. Diese Verhaltensweisen machen den Erlkönig zu einer undurchsichtigen Figur, die für der Jungen anziehend und gleichzeitig beängstigend ist. Der Leser spürt die Ambivalenz und erkennt die Konflikte und Spannungen zwischen den Figuren. Der Leser kann sich in ihre Lage versetzen und ihre inneren Konflikte verstehen., was zur emotionalen Verbundenheit mit den Figuren führen kann. Sie regt den Leser dazu an über die verschiedenen Bedeutungen im Gedicht nachzudenken. Die Ambivalenz kann dazu beitragen die menschliche Erfahrung von Angst, Unsicherheit und dem Unbekannten darzustellen. Die Natur wird auf

unterschiedliche Weise präsentiert, einerseits auf beruhigend, andererseits als bedrohlich. Diese Unterschiede in der Sichtweise zeigen, dass die Natur sowohl Schutz bieten kann als auch Gefahr bringen kann. Diese Verhaltensweisen machen den Erlkönig zu einer undurchsichtigen Figur, die für der Jungen anziehend und gleichzeitig beängstigend ist. Die Ambivalenzen tragen dazu bei, dass die Ballade eine intensive bzw. düstere Wirkung entfaltet und die tiefen Ängste der menschlichen Existenz thematisiert. Der Tod am Ende des Gedichts kann auch ambivalent sein. Wenn man der Erlkönig als echte übernatürliche Figur betrachtet, symbolisiert er den unausweichlichen Tod, der den Jungen holt, egal wie sehr der Vater versucht ihn zu schützen. Wenn man der Erlkönig als Halluzination eines vielleicht kranken oder ängstlichen Kindes interpretiert, ist der Tod eine Folge von Krankheit oder Fieber vor Augen. Die Halluzinationen des Kindes können, in diesem Fall, seine inneren Ängste widerspiegeln. Die Reaktion des Vaters, der die Bedrohung nicht wahrnimmt, verstärken die Tragik und Hilflosigkeit der Situation, in der sich die Figuren befinden. Die Ambivalenz liegt daran, dass der Tod als verlockende, aber auch als bedrohliche Macht erscheint. Diese Macht kann entweder real oder nur eine Projektion des inneren Zustands sein.

Das Motiv des Todes kann man auf verschiedene Art und Weise interpretieren, sowohl im Kontext der Romantik als auch der Weimarer Klassik. Aus der romantischen Sicht, verkörpert der Erlkönig eine bedrohliche Macht bzw. der Tod. Der Tod wird als etwas Unfassbares und Unheimliches dargestellt, was typisch für die Romantik ist. In der Weimarer Klassik steht oft der Tod für die Übergang zu einer höheren Existenzform oder für Befreiung. In dieser Ballade kann man der Tod des Kindes als eine Art „Rettung“ von seinen Ängsten und Leiden interpretieren, was Goethes Abkehr von der Romantik zeigen kann.

Diese Ballade lässt auf verschiedene Weise die Frage der Identität erkunden. Der Erlkönig ist selbst eine Figur, deren Identität mehrdeutig ist. Er wird als eine allegorische Figur interpretiert, die verschiedene Identitäten verkörpert, darunter Tod oder die Angst. Er wird als übernatürlich und mit der Natur verschmolzen dargestellt. Seine Anwesenheit beeinflusst nicht nur das Kind, sondern auch die Natur selbst, indem sie zu einem Unheimlichen Ort wird. Die Frage um die Identität des Erlkönigs und wer oder was er wirklich ist, bleibt im Gedicht unbeantwortet, was zu einer Atmosphäre der Ungewissheit trägt. Ein weiterer Aspekt ist die Identität des Kindes. Er ist zwischen den Stimmen seines Vaters, die Sicherheit und Schutz symbolisiert und der verlockenden Stimme des Erlkönigs,

der Tod symbolisiert, ihn – und hergerissen. In den Zeilen, in dem er durch Wiederholungen flehentlich nach Hilfe bittet zeigt sich die Ambivalenz seiner Identität, weil er in einer bedrohlichen Situation gefangen ist und nicht weiß, wer Freund und wer Feind ist bzw. wem er vertrauen kann. Die Frage aber bleibt, ob er wirklich existiert oder ob er nur eine Manifestation der Ängste seines Vaters ist. Das führt mich zu der Identität des Vaters. Seine Wahrnehmungen der Ereignisse und seine Reaktion auf die Stimme des Erbkönigs eröffnen die Frage, ob er wirklich in der Lage ist, sein Kind zu beschützen oder ob er selbst von Angst überwältigt ist. Es lässt sich noch sagen, dass Goethe mit der Figur des Vaters der Theorie der Schwarzromantik näherkommt, was bedeuten würde, dass der Vater möglicherweise der Erbkönig selbst ist, aber das lässt sich in der Ballade nicht eindeutig erkennen. Das Gefühl der Bedrohung, das im Gedicht allgegenwärtig ist, verstärkt die Unsicherheit und führt zu der Frage, wie stark die Identität eines Menschen durch äußere Ängste und Einflüsse geprägt werden kann.

Goethe nutzt verschiedene Stilmittel, um das Gedicht dramatisch und emotional zu gestalten. Ein wichtiges stilistisches Merkmal dieser Ballade ist die Wiederholung, um die verzweifelte Bitte des Kindes zu betonen und einen eindringlichen Rhythmus zu schaffen. Als Beispiel dafür dient der Refrain „Mein Vater, mein Vater“ am Anfang der Strophen. Diese Wiederholungen verstärken die emotionale Tiefe und Intensität und verleihen dem Gedicht einen rhythmischen Fluss, was der Leser tiefer in die Handlung ziehen kann. Die gewählte Bildsprache schafft lebendige Naturbilder, insbesondere der düstere Wald und die rauschenden Bäume, die den Hintergrund der Handlung bilden und die Bedrohung des Erbkönigs verstärken. Die Verwendung der direkten Rede in den Dialogen zwischen Vater und Sohn erhöht die Dynamik und Dramatik des Geschehens und ermöglicht dem Leser sich besser in die Charaktere hineinzusetzen. Die Metrik des Gedichts, besonders der Jambus, unterstützt die Erzählung, während der Wechsel zwischen Trochäus und Anapäst für rhythmische Vielfalt sorgt. Dieser rhythmische Kontrast unterstreicht die wechselnden Emotionen der Figuren und trägt zur lebhaften Darstellung des Geschehens bei. Zum Schluss lässt sich sagen, dass der Autor durch die Verwendung von Bildsprache, Wiederholung und direkte Rede eine eindrucksvolle stilistische Vielfalt erzeugt.

Ich werde jetzt die Naturbetrachtung in Heinrich Heines Gedicht „Die Lorelei“⁷ beschreiben. Die erste Strophe eröffnet das Gedicht mit einer Atmosphäre der Melancholie

⁷ Heine, Heinrich. Buch der Lieder. Hoffmann und Campe, 1827.

und einer unbestimmten Sehnsucht. Der Dichter reflektiert über seine Traulichkeit und schon hier wird die tiefgründige emotionale Komponente des Gedichts eingeführt („*Ich weiß nicht, was soll es bedeuten/ Daß ich so traurig bin*“). Die Erwähnung eines Märchens aus alten Zeiten verbindet die emotionale Tiefe mit der Nostalgie und Vergangenheit, die durch das Geheimnisvolle geprägt sind („*Ein Märchen aus alten Zeiten*“). Die Beschreibung der kühlen Luft und des dämmeigen Abends am Rhein am Beginn der zweiten Strophe erzeugt eine Kulisse, in der sich die Natur als sowohl beruhigend als auch geheimnisvoll präsentiert („*Die Luft ist kühl, und es dunkelt/ Und ruhig fließet der Rhein*“). Die schon erwähnte zweite Strophe vertieft die Naturdarstellung, indem der ruhig fließende Rhein und der glänzende Berggipfel im Abendsonnenschein beschrieben werden („*Der Gipfel des Berges funkelt/ Im Abendsonnenschein*“). Diese Naturbilder dienen nicht nur als Kulisse, sondern beeinflussen auch die Stimmung des Gedichts, indem sie eine romantische und auch malerische Atmosphäre schaffen. Die dritte Strophe führt die Hauptfigur ein, und zwar – eine schöne Jungfrau namens Lorelei, die thronend auf dem Berg beschrieben wird („*Die schönste Jungfrau sitzet/ Dort oben wunderbar*“). Ihre Beschreibung während sie ihr goldenes Haar mit goldenem Geschmeide kämmt, gibt ihr einen mythischen Charakter („*Ihr goldnes Geschmeide blitzet/ Sie kämmt ihr goldenes Haar*“). Die Lorelei, eine mystische Figur aus der deutschen Folklore, verkörpert eine gefährliche Anziehungskraft der Natur. Sie wird normalerweise als schöne Frau dargestellt, deren Symbolik für Verlockungen der Natur und die Kraft der Liebe steht. Die Natur verschmilzt hier mit dem Romantischen, während die goldene Pracht der Lorelei von der untergehenden Sonne beleuchtet wird. Die vierte Strophe stellt den Höhepunkt des Gedichts dar. Lorelei kämmt ihr Haar und gleichzeitig singt sie („*Sie kämmt es mit goldenem Kamme/ Und singt ein Lied dabei*“). Diese Melodie wird als wundersame und gewaltige beschrieben und die Natur wird ein aktiver Teil dieses magischen Moments („*Das hat eine wundersame/ Gewaltige Melodei*“). Die vorletzte, fünfte Strophe führt die Figur des Schiffers ein, der von der Melodie ergriffen ist („*Den Schiffer im kleinen Schiffe/ Ergreift es mit wildem Weh*“). Sein wildes Weh zeigt die emotionale Wirkung der Natur auf die menschliche Psyche. Anstatt auf die gefährlichen Felsenriffe zu schauen, sehnt sich der Schiff nach oben zu Lorelei („*Er schaut nicht die Felsenriffe/ Er schaut nur hinauf in die Höhl*“). Ihr verlockenden Gesang, der der Schiffer in Gefahr lockt, symbolisiert die Versuchung des Unbekannten und die damit verbundenen Risiken. Die sechste und letzte Strophe zeigt, dass die Wellen letztendlich Schiffer und Schiff verschlingen können, was die Natur mit einem tragischen Schicksal verknüpft, das

durch das Singen der Lorelei ausgelöst ist („*Ich glaube, die Wellen verschlingen/ Und das hat mit ihrem Singen/ Die Lorelei getan.*“). Die Lorelei erinnert auch an die Vergänglichkeit des Lebens, weil sie Schiffer in Gefahr bringt, was tatsächlich zu ihrem Untergang führt, was zeigt, dass das Leben kurz und ungewiss ist. Diese Darstellung symbolisiert die fragile Natur des Lebens und begrenzten Charakter bzw. die Endlichkeit menschlicher Existenz. Die Vorstellung, dass die Natur die Menschen verführt und sie in den Wellen verschwinden lässt, verdeutlicht, dass das Leben kurzlebig und unvorhersehbar ist.

Letztendlich zeigt Heines Gedicht die Natur nicht nur als Kulisse, sondern auch als aktiven Mitspieler in einer romantischen bzw. tragischen Handlung. Die Natur wird zum Ausdrucksmittel der Emotionen und das Schicksal, was dem Gedicht eine tiefgreifende poetische Dimension verleiht.

Heine greift auf eine reiche romantische Bildsprache zurück, um die Szene am Rhein zu malen. Die Begriffe, die er verwendet wie z.B. kühl, Abendsonnenschein, dunkel usw. schaffen eine malerische Kulisse. Die Natur wird nicht nur beschrieben, sondern durch die romantischen Bilder zum aktiven Teil der Erzählung. Diese Natur wird auch personifiziert und erhält eine eigene Stimme im Gedicht. Diese Personifikation verstärkt die Verbindung zwischen Natur und menschlichen Emotionen. Manche Motive öffnen die Türen zu einer Welt von Nostalgie und Vergangenheit, was die romantische Stimmung weiter verstärkt. Der Dichter nutzt eine melodische Sprache. Die im Gedicht verwendete Begriffe vermitteln nicht nur den Klang, sondern auch die emotionale Wirkung Loreleis Singen. Diese musikalische Atmosphäre vertieft die romantische, aber gleichzeitig auch tragische Dimension des Gedichts. Heines Gedicht besteht aus sechs Strophen, je mit vier Versen, und der Reim folgt dem Schema AABBC. Dieses regelmäßige Reimschema trägt zur rhythmischen Struktur bei und verleiht dem Gedicht eine harmonische Klangästhetik. Das Metrum ist jambisch. Die jambische Betonung gibt dem Gedicht einen fließenden Rhythmus, was gut zu den romantischen und melodischen Elementen der Thematik passt.

Die beiden Werke setzen Naturmotive auf unterschiedliche Weisen ein, um ihre Themen zu verstärken. Im Goethes „Der Erlkönig“ spielt die Natur eine düstere und bedrohliche Rolle. Der Wald wirkt mysteriös und undurchdringlich. Dieser Wald wird zum Ort des Unheimlichen, der die Handlung vorantreibt. Wie schon gesagt, die Natur dient nicht nur als Kulisse, sondern auch ein Spiegelbild der emotionalen Zustände im Gedicht. Die Bedrohlichkeit des Walds korrespondiert mit der Gefahr, die von Erlkönig ausgeht. Die

Darstellung der Natur ist stark mit der Handlung und den Emotionen der Figuren verbunden. Im Gegensatz dazu stellt Heines *Die Lorelei* eine Natur dar, die gleichzeitig reizvoll und gefährlich ist. Der Rhein, die kühle Luft und der Abendsonne repräsentieren eine romantische Kulisse. Der Berggipfel, die im Licht der untergehenden Sonne funkelt, schafft eine malerische Szene. Die Natur ist aber ein aktiver Teil der Handlung. Die goldene Pracht Loreleis und die Beschreibung ihres Singens verbinden die Natur mit ihrem übernatürlichen Element. So wird die Natur zum künstlerischen Element, was die romantische Atmosphäre verstärkt.

Beide Gedichte nutzen die Natur, um bestimmte Stimmungen zu erzeugen. Goethe betont die Bedrohlichkeit, während Heine die romantische Seite der Natur hervorhebt. Die zwei Autoren verwenden Personifikation und Symbolik, um der Natur eine eigenständige Präsenz zu geben. Goethe lässt den Wald fast zu einem lebendigen Wesen werden und Heine stellt die romantische Natur als Teil der Lorelei – Mystik dar. Zusammengefasst zeigen die zwei verglichenen Gedichte verschiedene Aspekte der Natur. Beide verdeutlichen, wie die Natur in der romanischen Dichtung als wirkungsvolles und vielschichtiges Element eingesetzt werden kann. Heines *Lorelei* und Goethes *Erlkönig* sind beide übernatürliche Wesen. Die Lorelei ist eine verführerische Nixe, die Schiffer mit ihrem Gesang in den Rhein lockt, während der Erlkönig ein düsteres Wesen ist, das das Kind in den Tod zu ziehen versucht. Sie symbolisiert Gefahr und Zerstörung, während er die Angst vor dem Tod verkörpert. Beide Figuren haben eine starke emotionale Wirkung auf die Menschen bzw. auf ihre Opfer – beide haben einen direkten Einfluss auf ihre Opfer, da sie auf unterschiedliche Art und Weise die anderen Figuren in den Tod bringen. Ihre Bedeutung und Darstellung unterscheiden sich. Die Lorelei ist eher mit einer romantischen Ästhetik verbunden und der Erlkönig präsentiert das Unheimliche und Bedrohliche. Der Erlkönig sowie die Lorelei haben eine symbolische Bedeutung, da beide für Gefahr, Mysterien der Natur, Vergänglichkeit und Ängste des Menschens stehen. In beiden Gedichten ist die Flucht vor diesen Figuren unmöglich – das Kind kann dem Erlkönig nicht entkommen und die Schiffer sind gegen das Singen der Lorelei machtlos. Diese Figuren sind eng mit der Natur verbunden. Der Erlkönig erscheint in einem dunklen Wald, während die Lorelei auf einem Felsen über dem Rhein sitzt. Beide sind mit Trauer und Verlust verbunden. Im *Der Erlkönig* endet die Ballade mit dem Tod des Kindes und in *Die Lorelei* kommt die Traurigkeit zum Ausdruck durch den Verlust der Schiffer.

6. Prometheus als romantischer Held: Goethes Vision eines rebellischen Titans

In Goethes Gedicht „Prometheus“⁸, spricht das Lyrische Ich mit Zeus und bittet ihn, im Himmel zu bleiben und die Erde nicht zu berühren, die er selbst erschaffen hat („*Mußt mir meine Erde/ Doch lassen stehn/Die du nicht gebaut*“). Prometheus denkt, dass Zeus neidisch auf die Erde ist. Er kritisiert die Götter, die von Opfern und Gebeten abhängig sind, aber besonders von den Schwachen in der Gesellschaft („*Ihr nähret kümmerlich/ Von Opfersteuern/Und Gebetshauch*“). Er erzählt, dass er als Kind die Götter um Hilfe bat, aber später erkannte, dass er sich selbst gerettet hat. Er wirft Zeus vor, nie Scherzen gelindert oder Trauernde getröstet zu haben („*Hast du die Schmerzen gelindert/ Hast du die Tränen gestillet*“). Prometheus sieht kein Grund, Zeus zu verehren, und erinnert ihn daran, dass auch er Zeit und Schicksal unterliegt („*Und das ewige Schicksal/ Meine Herren und deine?*“). Prometheus wurde auch durch Zeit und Schicksal geprägt, nicht nur Zeus. Er fragt, ob Zeus denkt, dass er seine Jugendträume aufgegeben hat („*Weil nicht alle Knabenmorgen-Blüenträume reiften?*“). Prometheus erschafft Menschen nach seinem Bild, die das Leben genießen und Zeus nicht verehren („*Genießen und zu freuen sich/ Und dein nicht zu achten*“).

Das Gedicht reflektiert in eindringlicher Weise das Motiv der Natur, was das zentrale Element für die Beziehung zwischen Prometheus, den Göttern und der menschlichen Existenz darstellt. Die erste Strophe eröffnet mit der bildhaften Aufforderung an Zeus, seinen Himmel mit Wolkendunst zu bedecken („*Bedecke deinen Himmel, Zeus/ Mit Wolkendunst!*“). Hier wird die Natur als unmittelbares Werkzeug und Ausdruck der Macht des Menschen über seine Umwelt dargestellt. Prometheus hat die Erde und Natur selbst erschaffen, aber Zeus sagt, dass sie ihm gehören („*Mußt mir meine Erde...*“). Die Natur wird weiterhin als Schauplatz menschlicher Handlungen präsentiert. Prometheus, in seine Rolle als Schöpfer, formt Menschen nach seinem Bild („*Hier sitz ich, forme Menschen/ Nach meinem Bilde*“). Das unterstreicht die Idee, dass die Natur nicht nur eine äußere Kulisse ist, sondern auch eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Menschseins spielt und dies verleiht sie eine fast göttliche Eigenschaft. Die Natur fungiert nicht nur als Schauplatz, sondern auch als Werkzeug der Rebellion. Wie schon erwähnt, Prometheus formt andere Menschen, die seinem eigenen Bild entsprechen, um ein Geschlecht zu erschaffen, das sich seinen eigenen Empfindungen hingibt und die Götter missachtet. Hier wird die Natur als Instrument der Autonomie und Freiheit gegenüber den göttlichen Kräften verwendet. Zusammengefasst stellt Prometheus die vielfältigen Seiten der Natur dar. Sie dient als Ausdruck menschlicher Macht, Kulisse für Erfahrungen und als Instrument der Rebellion.

⁸ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 1, Berlin 1960 ff, S. 327-329.

Sie wird auch zu einem integralen Bestandteil der menschlichen Existenz und Selbstbestimmung gegenüber Göttern.

Eine zentrale Szene im Gedicht ist die Beschreibung des Genius- Kults, bei dem die Menschen den Genius als Quelle der Inspiration und Erkenntnis verehren. Goethe idealisiert den Genius und beschreibt ihn als eine göttliche Kraft, die den Menschen Wissen und Kreativität schenkt. Dieser Genie- Kult wird als eine Form der geistigen Befreiung und Selbstverwirklichung dargestellt, bei der die Menschen ihre eigenen Fähigkeiten und Potenziale entdecken und entfalten können. Der Genius wird als Inspiration, die den Menschen ermöglicht, über sich selbst hinauszuwachsen und ihren kreativen Kräften zu entfalten. Wie schon erwähnt, durch die Darstellung des Genius- Kults betont Goethe die Bedeutung der Autonomie und Selbstbestimmung im Gegensatz zum Götterkult, bei der die Menschen den Göttern bedingungslos gehorchen und sich unterwerfen. Der Genius- Kult ermutigt Menschen dazu, ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu nutzen, um ihr eigenes Leben zu gestalten und ihre Träume zu verwirklichen.

Das Motiv des Feuers ist von Zentraler Bedeutung und symbolisiert verschiedene Aspekte in diesem Gedicht. Das Feuer steht als Symbol der Erleuchtung, die Prometheus den Menschen bringt. Er hat es von den Göttern gestohlen und den Menschen gegeben, was ihnen Fortschritt und Unabhängigkeit von den göttlichen Mächten ermöglicht hat. Somit präsentiert das Feuer die Fähigkeit des Menschen, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen. Das Feuer symbolisiert auch den rebellischen Geist. Prometheus weigert sich, den Regeln der Götter zu folgen und stiehlt das Feuer, das ein Akt des Widerstands gegen ihre Macht und die Bedeutung von Selbstbestimmung betont. Darüber hinaus kann das Feuer als Metapher für Kreativität interpretiert werden. Es stellt die Fähigkeit des Menschen dar, Neues zu erschaffen und die Welt um sich herum zu formen.

Goethe stellt auch die komplexe Beziehung zwischen Prometheus und den Göttern dar. Diese Beziehung ist geprägt von Rebellion und dem Streben nach Autonomie, während die Götter autoritäre Macht und Kontrolle ausüben. Prometheus wird als Held dargestellt, der die Menschlichkeit aus ihrer Unterdrückung befreit. Die Götter, angeführt von Zeus stellen die etablierte Ordnung und die göttliche Hierarchie dar und betrachten seine Handlung als Angriff auf ihrer Autorität. Die Beziehung zwischen ihm und den Göttern beleuchtet grundlegende Themen wie Freiheit, Autonomie und Rebellion gegenüber Autorität. Prometheus wird als Held gefeiert, der für die menschliche Freiheit kämpft.

Prometheus und die schon am Anfang erwähnte Gedichte Mondnacht und Ein Gleiches bieten alle eine tiefe Reflexion über das menschliche Sein und seine Beziehung zur Natur. Prometheus betont die den rebellischen Geist des Menschen gegenüber den Göttern, sowie die Suche nach Selbstbestimmung. Mondnacht erforscht die Verbindung zwischen Menschen und Natur und die transzendente Schönheit des Universums, während Ein Gleiches sich auf die Vergänglichkeit und Wiederkehr der Natur konzentriert. Alle drei Gedichte tauchen tief in das Motiv der Natur ein, jedoch auf unterschiedliche Weise. Prometheus stellt diese Natur als Bühne für den Kampf gegenüber den Göttern. Prometheus rebellierte gegen die göttliche Ordnung und nutzt die Elemente der Natur als Werkzeuge für Selbstbestimmung und genau das betont die Kraft der Natur als Unterstützung für den menschlichen Willen. Mondnacht, im Gegensatz dazu, feiert die Schönheit und die Verbindung zwischen Menschen und Natur. Sie wird als Kulisse für romantische sowie spirituelle Erfahrungen, die die Grenzen zwischen Menschen und Natur verschmelzen lassen. Ein Gleiches betrachtet die Natur als Symbol für den ewigen Kreislauf des Lebens. Durch Metaphern illustriert Goethe die Vergänglichkeit und gleichzeitig betont er die wiederkehrende Schönheit der Natur und die Kontinuität dar.

Die drei Gedichte betonen unterschiedliche Aspekte der Natur aber sie verdeutlichen auch die tiefe Verbindung zwischen Umwelt und Menschen sowie die Bedeutung der Natur für das menschliche Leben und spirituelle Entwicklung. Durch nächtliche Szenen, metaphysische Reflexionen und den Kampf um Freiheit, vermitteln alle drei Gedichte ein Gefühl von Erhabenheit und Spiritualität. Das Thema der Freiheit und Selbstbestimmung ist ebenfalls in die drei Gedichte allgegenwärtig.

Prometheus zeigt eine Vielfalt stilistischer Elemente aus. Ein wichtiges Merkmal ist die Verwendung bildhafter Sprache. Die bildliche Darstellung in der ersten Strophe erzeugt eine Atmosphäre der Auseinandersetzung zwischen dem Titanen und dem Göttervater. Die Wiederholung spielt auch eine bedeutendste Rolle im Stil des Gedichts. Beispielsweise wird die Anrede am Anfang durch die wiederholte Verwendung des Imperativs und des Namens eine nachdrückliche Forderung. Diese Wiederholung verstärkt die Intensität Prometheus Appell. Die Verwendung von rhetorischen Fragen ist noch ein wichtiges Element. Diese Fragen dienen nicht nur der Selbstreflexion des Lyrisches Ichs, sondern auch den Leser auf nachzudenken. Genau diese Fragen tragen zur philosophischen Tiefe des Gedichts bei. Wichtig ist auch die metaphorische Darstellung, die nicht nur die göttliche Fähigkeit des Titans unterstreicht, sondern auch die Bemühungen Prometheus, ein Geschlecht zu formen, das einen eigenen Empfindungen entspricht. Das Gedicht zeichnet sich durch einen regelmäßigen Jambus als

Metrum aus. Dieses klare und rhythmische Metrum gibt dem Gedicht eine musikalische Qualität und trägt zur Flüssigkeit bei. Goethe verwendet den umarmenden Reim und durch diese Reimstruktur entsteht eine harmonische Verbindung zwischen den Zeilen.

7. Die Natur im romantischen Licht: Goethe und Hölderlin im Kontext der Romantik

Um die Erfahrung von Inspiration, Liebe und spiritueller Erhebung zu vermitteln, wird im Goethes Gedicht namens „Ganymed“⁹ die Natur als zentrales Motiv verwendet. Sie wird auch als inneres Erleben und Sehnsucht des lyrischen Ichs dargestellt und nicht nur als äußere Landschaft. Die Natur wird als Quelle der Liebe bzw. als Geliebte dargestellt. Der Frühling wird personifiziert und als „Geliebter“ angesprochen. Durch diese Personifikation erhält der Frühling die Eigenschaften eines lebendigen Wesens, was eine besondere Vertrautheit zwischen dem lyrischen Ich und der Natur zeigt. Das lyrischen sieht den Frühling nicht nur als Jahreszeit, sondern als geliebtes Wesen, das eine wichtige Rolle in seinem Leben spielt. Der Ausdruck „Mit tausendfacher Liebeswonne“ zeigt die überwältigende Freude, die das lyrische Ich fühlt. Diese Hyperbel verdeutlicht die immense Freude, die der Frühling bringt („*Frühling, Geliebter/Mit tausendfacher Liebeswonne*“). Der Frühling steht für Lebenskraft und Erneuerung. Hier präsentiert er die erwachsende Natur und die zurückkehrende Lebenskraft, die das lyrische Ich auch fühlen kann. Die Bezeichnung des Frühlings als Geliebter zeigt wie tief die Verbindung bzw. Beziehung zwischen ihm und den lyrischen Ichs in der Zeit der Wiedergeburt tatsächlich ist. Diese Beziehung ist sehr intim und persönlich, da der Frühling das lyrische Ich mit Wärme und Liebe umhüllt. Dies kann darauf hinweisen, dass der Frühling als Vermischung von Menschen und Natur interpretiert werden kann. Die Liebe zur Natur ist in diesem Gedicht intensiv und leidenschaftlich und wird durch die Wörter wie heilig Gefühl und unendliche Schöne besonders deutlich („*Heilig Gefühl/ Unendliche Schöne!*“). Es geht nicht um körperliche Liebe, sondern um eine heilige, allumfassende Freude, die überall präsent ist und das Herz des lyrischen Ichs erfüllt („*Sich an mein Herz drängt*“). Die Natur wird hier zur Quelle einer spirituellen Ekstase, die dem lyrischen Ich eine tiefe, fast göttliche Freude schenkt. Sie dient auch als Inspiration und das lyrische Ich strebt, angetrieben von Sehnsucht nach Höherem und nach der Hoffnung auf spirituelle Erhebung („*Hinauf! Hinauf strebts*“). Die Wolken werden als Boten der Liebe interpretiert, die das lyrischen Ich zu höheren Sphären der Erfahrung führen. Die Natur wird hier nicht nur als passive Kulisse dargestellt, sondern wird

⁹ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 1, Berlin 1960 ff, S. 329-330.

sie auch als aktiver Teilnehmer am spirituellen Wachstum des Menschens betrachtet. Diese Natur wird auch als Ort der Ruhe betrachtet. Der Dichter findet Trost in den Armen der Natur, die den, wie er es nennt, brennenden Durst seines Busens kühlt („*Du kühlst den brennenden/Durst meines Busens*“). Hier spricht das lyrische Ich die Natur direkt an und sie als etwas, was ihn hilft sich besser zu fühlen dargestellt. Den brennenden Durst symbolisiert ein starkes Verlangen, eine Sehnsucht oder ein Bedürfnis, das gestillt werden muss. Die Natur hat eine heilende und beruhigende Wirkung auf das Herz und auf die Seele des lyrischen Ich, weil sie seine tiefen emotionale Bedürfnisse stillt und sein intensives Verlangen lindert. Das lyrische Ich braucht die Natur, um seinen inneren Frieden zu finden, die Natur ihm Trost und Erleichterung bringt. Die Natur wird auch als ein liebevoller Vater angesprochen, der seine Kinder tröstet. Diese Vorstellung der Natur als schützendem und heiligem Raum ist ein wiederkehrendes Motiv in Goethes Gedichten und Werken, was seine Verbundenheit mit der natürlichen Welt widerspiegelt.

Dieses Gedicht zeichnet sich durch eine Vielfalt von stilistischen Merkmalen aus, die dazu beitragen, die Emotionalität und die Schönheit zu verstärken. Um die Schönheit und Lebendigkeit der Natur zu beschreiben, verwendet Goethe zahlreiche Metaphern. Er nutzt auch eine lebhaft und bildhafte Sprache, um den Frühling als Geliebten darzustellen. Diese bildhaften Beschreibungen erzeugen ein lebendiges Bild der Natur und verstärken ihre Wirkung auf den Leser. Ein weiteres stilistisches Merkmal dieses Gedichts ist die Verwendung von Wiederholungen und Anaphern, um bestimmte Motive und Gefühle zu betonen. Diese Wiederholungen verleihen dem Gedicht einen rhythmischen Fluss und verstärken seine melodische Qualität. Durch Personifikation wird die Natur als aktiver Teilnehmer am Geschehen dargestellt und wird nicht nur als Kulisse, sondern auch als lebendige Kraft betrachtet. Die Personifikation gibt dem Gedicht eine lebendige und anthropomorphe Qualität, die die Natur als lebendiges Wesen erscheinen lässt. Symbole und Motive, wie der Aufstieg und die Erhebung, symbolisieren die Suche des lyrischen Ichs nach spiritueller Erfüllung. Insgesamt zeigt dieses Gedicht wie Sprachbilder, Wiederholungen, Personifikation und Symbole dazu beitragen, die Schönheit, die Emotionalität und die Tiefe des Gedichts zu vermitteln.

Friedrich Hölderlins Gedicht „Hälfte des Lebens“¹⁰ reflektiert die Suche des lyrischen Ichs nach Sinn und Erfüllung in einer Welt, die von Vergänglichem und Verlust geprägt ist. Zunächst fällt

¹⁰ Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. 6 Bände, Band 2, Stuttgart 1953, S. 72-73, 121.

auf, dass die Natur in diesem Gedicht als Ort der Schönheit und des Trostes betrachtet wird. Die Beschreibung der Landschaft, erzeugt durch Motive wie gelben Birnen und wilden Rosen, die sich im See spiegeln, ein Bild von idyllischer Harmonie und Schönheit („*Mit gelben Birnen hanget/ Und voll mit wilden Rosen/ Das Land in den See*“). Wahrscheinlich steht diese Harmonie im Kontrast zur inneren Zerrissenheit des lyrischen Ichs, der einen Moment der Ruhe inmitten der existenziellen Krise will. Darüber hinaus wird die Natur auch als Ort der Erneuerung und der spirituellen Erhebung betrachtet. Die Schwäne, die ihre Köpfe ins Wasser tauchen, symbolisieren die Suche nach Reinheit und Unschuld („*Ihr holden Schwäne/ Und trinken von Küssen/ Tunkt ihr das Haupt*“). Das Wasser wird als Quelle der Erneuerung und des spirituellen Trostes interpretiert, die dem lyrischen Ich Hoffnung schenkt. Die Natur wird auch als Spiegel der Gefühle dargestellt. Die Einsamkeit und Verlorenheit des lyrischen Ichs wird durch die Beschreibung des stehenden Mauers und den klirrenden Fahnen im Wind deutlich („*Die Mauern stehn/ Sprachlos und kalt, im Winde/ Klirren die Fahnen*“). die Natur wird hier als Spiegel der inneren Leere und Zerrissenheit präsentiert, was möglicherweise auf eine existenzielle Krise oder Suche nach Erfüllung hinweisen kann. Die erste Strophe beschreibt die optimistische und schöne Hälfte des Lebens durch die Motive des Sommers wie gelben Bieren, wilde Rosen und das heilignuchterne Wasser. In der zweiten Strophe drückt das lyrische Ich Befürchtungen vor der Zukunft, die mit dem Älterwerden verbunden ist. Obwohl es noch es jetzt noch lebendig ist, weiß, dass die zweite Hälfte des Lebens kommen wird. Das Gedicht zeigt einen Unterschied zwischen dem glücklichen Anfang und den traurigen Gedanken über das Altern in der zweiten Hälfte des Lebens

Hölderlin verwendet Naturbilder und Symbole, um die Gefühle und Gedanken auszudrücken. Diese Naturbilder dienen nicht nur als Beschreibung der äußeren Umgebung, sondern auch als Metapher für inneren Zustände des lyrischen Ichs. Des Weiteren fällt die Verwendung von Parallelismen und Wiederholungen auf, die dem Gedicht einen rhythmischen Fluss geben und bestimmte Motive betonen. Die Wiederholung einiger Wörtern verstärkt der Eindruck, dass die Natur in ihrer ganzen Pracht und Fülle dargestellt wird. Der Dichter verwendet die Personifikation, um Konzepte wie das Älterwerden und die Vergänglichkeit zu betonen. Diese Personifikation verleiht dem Gedicht eine tiefere Bedeutungsangabe, was dem Leser die Identifikation mit den inneren Konflikten und Ängsten des lyrischen Ichs ermöglicht. Schließlich ist die Verwendung von Enjambements ein weiteres wichtiges Merkmal, des dem Gedicht einen fließenden Charakter gibt. Die Sätze und Gedanken fließen nahtlos ineinander über, was den Eindruck einer kontinuierlicher Bewegung erzeugt.

Beide Autoren behandeln das Motiv der Natur als zentrales Thema. „Ganymed“ zeigt die Natur als Quelle der Schönheit, Inspiration und spirituellen Erfahrung. Die Natur wird lebendige Kraft dargestellt, die den Menschen in ihren Bann zieht und ihm Freude schenkt. Wie schon vorher erwähnt, wird die Natur als Ort der Erneuerung dargestellt, an dem das lyrische Ich Geborgenheit findet. Insgesamt zeigt „Ganymed“ die Natur als harmonisches Prinzip, das dem Menschen Frieden schenkt. Im Gegensatz dazu zeigt „Hälfte des Lebens“ die Natur als Ort der Einsamkeit und Verlust. Die Natur wird als Spiegelbild der Gefühle des lyrischen Ichs dargestellt, der sich inmitten einer Krise befindet. Die Beschreibung der Landschaft vermittelt eine gewisse Schönheit, aber gleichzeitig auch düstere Gedanken und Ängste. Sie wird auch als Ort der Begrenztheit und des Verlusts dargestellt, weil der lyrische Ich sich allein fühlt. „Hälfte des Lebens“ zeigt die Natur als ein trostloser und bedrohlicher Ort. Während Goethe die Natur als schön und harmonisch betrachtet, zeigt Hölderlin die Natur als Ort der Einsamkeit und Verzweiflung. Trotz diese Unterschiedliche Darstellungen der Natur teilen beide Gedichte die Vorstellung von der Natur als Spiegelbild der menschlichen Erfahrungen und als Ort der Suche nach Sinn und Erfüllung.

8. Die nächtliche Natur als Spiegel der Romantik: Goethes und Brentanos Naturerfahrung

Im erstem Abschnitt Goethes Gedicht „Wandlers Nachtlid“¹¹ richtet der Wanderer seine Worte an Gott und preist ihn als jemanden, der sämtliches Leid und Schmerz lindert, was seine starke Glaubenshaltung zeigt („*Der du von dem Himmel bist/ Alles Leid und Schmerzen stillest*“). Die Erwähnung des Himmels steht für eine höhere, möglicherweise göttliche Präsenz, die Trost und Erleichterung von irdischen Leben bringt. Es symbolisiert einen idealen Zustand des Friedens und der Ruhe. Die Wiederholung von Wörtern wie Leid, Schmerzen und Elend verstärkt die Qualen des Lebens („*Den, der doppelt elend ist/ Doppelt mit Erquickung füllest*“). Das Gedicht kontrastiert das Leid und Schmerzen mit Erquickung, was die menschliche Erfahrung symbolisiert, Belastungen zu ertragen, und den Wunsch nach Trost und Frieden. Das Wort doppelt in diesen Zeilen betont die Intensität des Leidens und der Erleichterung, was zwei extreme emotionale Zustände unterstreicht. Im zweiten Teil äußert der Wanderer seinen Wunsch nach innerem Frieden und deutet seine Erschöpfung an, die fast wie ein Verlangen nach Tod wirkt („*Ach, ich bin des Treibens müde*“). Die Erschöpfung des lyrischen Ichs repräsentiert die tiefe existenzielle Müdigkeit mit der ständigen Turbulenzen des Lebens und deutet seine

¹¹ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 1, Berlin 1960 ff, S. 68.

Sehnsucht nach Ruhe und Erholung. Er hinterfragt den Sinn von Schmerz und Lust und sehnt sich nach dem süßen Frieden, der mit dem Tod einhergeht, um Erlösung zu finden („*Was soll all der Schmerz und Lust/Süßer Friede*“). Die Natur spielt hier eine wichtige Rolle. Sie dient als ein metaphorisches Element, das die emotionale sowie die spirituelle Reise des Wanders reflektiert. Durch das Element der Natur schafft Goethe eine Atmosphäre, die inneren Zustände des Wanderers widerspiegelt und dem Gedicht eine tiefere Bedeutung gibt. Der Wanderer sucht nach Frieden, Ruhe und Erlösung und die Natur wird als seinen spirituellen Begleiter präsentiert. Die Dunkelheit, die Nacht und die Stille werden als Ort der Ruhe und des Rückzugs dargestellt, wo er Trost und Geborgenheit findet. Die als Ort der Erholung und des Rückzugs dargestellte Natur, spiegelt die Sehnsucht des Wanders nach innerer Ruhe wider. Darüber hinaus, fungiert die Natur auch als Spiegel für inneren Konflikten. Ihre Dunkelheit symbolisiert die Einsamkeit und Verlorenheit des Wanderers und seine Suche nach Sinn und Zweck. Die Sterne a, Himmel werden als ferner Leitstern betrachtet, der ihm Orientierung und Hoffnung gibt. Diese Natur, die hier als Orientierung und Inspiration dargestellt wird, macht die spirituelle Reise des Wanderers und die Suche nach einem höheren Sinn im Leben deutlicher. Des Weiteren wird die Natur im Gedicht auch als eine Art universelles Band zwischen dem Wanderer und dem Göttlichen dargestellt. Die Erwähnung Gottes und die Bitte um inneren Frieden werden mit Bildern aus der Natur verbunden, wie zum Beispiel der Ruf nach dem „süßen Frieden“, der in die Brust des Wanders einkehren soll („*Komm, ach komm in meine Brust*“). Die Bitte um Frieden stellt den Wunsch nach innerer Harmonie und emotionaler Gelassenheit und deutet darauf hin, dass wahrer Frieden im Inneren empfunden werden soll. Diese Verbindung zwischen der göttlichen Transzendenz und der natürlichen Welt unterstreicht die spirituelle Dimension des Gedichts, was zeigt, wie die Natur als Vermittler zwischen dem Menschen und dem Göttlichen fungiert.

Von der Verwendung metaphorischer Sprache bis hin zur rhythmischen Struktur trägt jeder Aspekt des Gedichts dazu bei, eine Atmosphäre der Melancholie und Sehnsucht zu schaffen. Ein herausgehendes stilistisches Merkmal ist die Verwendung von Symbolen und Metaphern, insbesondere in Bezug auf die Natur. Diese symbolische Verwendung von Naturbilder unterstreicht die innere Reise des Wanders und verleiht dem Gedicht eine tiefere Bedeutungsebene. Darüber hinaus zeichnet sich das Gedicht durch seine lyrische Sprache und den Einsatz von Alliterationen und Assonanzen aus. Die wiederholte Verwendung von Klängen und rhythmischen Muster verleiht dem Gedicht eine musikalische Qualität und verstärkt seine emotionale Wirkung. Das Gedicht ist in einem klaren Versmaß geschrieben, das dem

trochäischen Metrum folgt und dem Gedicht einen fließenden Rhythmus gibt. Diese rhythmische Struktur trägt dazu bei, die emotionale Tiefe des Gedichts zu betonen und die innere Bewegung des Wanderers zu vermitteln. Schließlich ist die Verwendung von Wiederholungen und Parallelismen ein weiteres stilistisches Merkmal des Gedichts. Durch die wiederholte Verwendung von Ausdrücken verstärkt Goethe die emotionalen Zustände des Wanderers und gibt dem Gedicht eine gewisse Eindringlichkeit.

„Der Spinnerin Nachtlid“¹² von Clemens Brentano ist ein berühmtes Gedicht der deutschen Romantik, das sich durch eine intensive Beschäftigung mit der Natur auszeichnet. In dem Gedicht wird die Natur nicht nur als äußere Kulisse dargestellt, sondern auch als Spiegel für die inneren Zustände und Sehnsüchte der lyrischen Figur, der Spinnerin. Das Spinnen und das Spinnrad stehen für den Lebenszyklus und die Vergänglichkeit. Die monotonen Bewegungen des Spinnrads kann man als wiederholende Muster des Lebens und der Zeit interpretieren. Die Nachtigall wird als zentraler Naturaspekt eingeführt, deren Gesang die Erinnerungen der Spinnerin an vergangene Zeiten hervorruft („*Es sang vor langen Jahren/Wohl auch die Nachtigall*“). Dieser Gesang der Nachtigall wird als süßer Klang beschrieben, der im Kontrast zur Einsamkeit der Spinnerin steht und Erinnerungen weckt, als sie und ihr Geliebter noch zusammen waren („*Das war wohl süßer Schall/Da wir zusammen waren*“). Die Nacht wird als Symbol für die Dunkelheit der Einsamkeit und des Verlusts verwendet, während der Mond als Lichtquelle und Symbol für Hoffnung und Erneuerung dient. Die Nacht kann auch ein Symbol der Einsamkeit, Trauer oder innere Reflexion sein. Sie bietet einen Raum, in dem die Spinnerin ihre Gedanken und Gefühle ohne Ablenkung erforschen kann. Im Gedicht drückt die Spinnerin ihre Sehnsüchte nach ihrem Geliebten aus, was die Universalität der Liebe und des Verlustes zeigt. Die unerfüllte Liebe kann auch auf tiefe Vergänglichkeit von Glück und das Leiden hinweisen. Die wiederholte Erwähnung des Mondes verstärkt die Atmosphäre der Sehnsucht und des Verlangens der Spinnerin nach ihrem Geliebten und nach Vereinigung. Dieser Mond hat auch eine wichtige Symbolik – er präsentiert die immer wiederkehrende Zyklen der Natur und des Lebens. Er spiegelt die Sehnsucht der Spinnerin nach ihrem Geliebten wider, der genau wie der Mond unerreichbar ist. Darüber hinaus zeigt die Natur im Gedicht eine gewisse Ambivalenz. Die Natur wird einerseits als Trostspender und Vermittler von Erinnerungen dargestellt, aber andererseits dient sie auch als Symbol von Verlust und Einsamkeit. Die Spinnerin spinnst allein ihren Faden, während der Mond scheint, was ihre Einsamkeit noch

¹² Clemens Brentano: Werke. Band 1, München [1963–1968], S. 131.

verstärkt („*Und spinne so allein/ Den Faden klar und rein/ So lang der Mond wird scheinen*“). Der Mond symbolisiert hier eine Quelle der Licht, die Hoffnung in ihrer Traurigkeit und Einsamkeit bringt. Die lyrische Sprache, die Brentano verwendet trägt dazu bei, die innere Zerrissenheit der Spinnerin eindrucksvoll zu vermitteln. Insgesamt zeigt die Natur in diesem Gedicht eine Verbindung zwischen das lyrische Subjekt und ihre natürliche Umgebung. Die Natur wird nicht nur als äußere Kulisse betrachtet, sondern auch als Spiegel für innere Zustände der Spinnerin.

Ein wichtiges Merkmal im Brentanos Gedicht ist die Verwendung von Symbolen und Metapher. Die schon erwähnte Nachtigall dient als Symbol der vergangene Liebe und Erinnerungen an glückliche und vergangene Zeiten, während der Mond Hoffnung und Erneuerung symbolisiert. Genau diese symbolische Verwendung von Naturbilder verleiht dem Gedicht eine metaphorische Tiefe und erweitert seine thematische Reichweite. Das Gedicht zeichnet sich durch eine lyrische Sprache, die durch den Einsatz von Alliterationen, Assonanzen und Rhythmus verstärkt wird. Die wiederholte Verwendung von Klängen und rhythmischen Mustern macht die emotionale Wirkung des Gedichts noch stärker. Das Gedicht ist in einem klaren Versmaß geschrieben und das trochäische Metrum gibt dem Gedicht einen fließenden Rhythmus. Diese Struktur betont die emotionale Tiefe des Gedichts sowie die inneren Zustände der Spinnerin. Brentano verwendet Parallelismen und Wiederholungen, um die Intensität des Gedichts zu zeigen. Die Wiederholung von Motiven wie der Nachtigall und der Mond sowie die Wiederholung der Struktur der Strophen verdeutlicht die innere Sehnsucht der Spinnerin nach ihrem verlorenen Geliebten. Letztendlich zeigt Brentanos Gedicht eine meisterhafte Verwendung von Symbolen, Metapher, lyrische Sprache und rhythmischer Struktur, die zur poetischen Schönheit des Gedichts beitragen.

Sowohl „Wandlers Nachtlied“ als auch „Der Spinnerin Nachtlied“ sind Gedichte, die sich intensiv mit dem Motiv der Natur beschäftigen. Obwohl beide Gedichte auf den ersten Blick unterschiedliche Atmosphären und Schwerpunkte haben, lassen sich dennoch Parallelen sowie Unterschiede in der Darstellung der Natur erkennen. Einer von diesen Unterschieden ist die Perspektive, aus der die Natur betrachtet wird. Goethe stellt die Natur als spiritueller Begleiter des Wanderers dar. Die Natur wird als Ort der Ruhe und Erholung präsentiert, in dem der Wanderer nach Frieden sucht. Brentano hingegen beschreibt die Natur als Spiegel der inneren Zustände der Spinnerin. Hier wird die Natur als Trostspender und Vermittler von Erinnerungen dargestellt, die der Spinnerin in ihrer Einsamkeit Hoffnung gibt. Noch ein Unterschied liegt in der Stimmung bzw. der Atmosphäre. Im Goethes Gedicht herrscht eine ruhige Atmosphäre, in

der die Natur als Quelle der Harmonie und des inneren Friedens dargestellt wird. Im Gegensatz dazu herrscht im Brentanos Gedicht eine Stimmung von Melancholie und Sehnsucht. Die Nacht wird als geheimnisvolle Zeit betrachtet, in der die Spinnerin ihre Gefühle offenbart. Beide Autoren nutzen die Natur als Symbol für menschliche Gefühle und Sehnsüchte. Die Nacht, die Sterne und der Mond werden in beiden Gedichten als Symbole der Hoffnung und Erneuerung dargestellt, die die Spinnerin und den Wanderer in ihrer Suche nach inneren Frieden unterstützen. Goethes Gedicht zeigt romantische Elemente. Er betont die Sehnsucht nach inneren Frieden durch Verbundenheit mit der Natur und Göttlichkeit. Dies drückt das Verlangen nach Ruhe und Trost aus, die er in der Natur findet, was typisch für die Romantik ist. Die Romantik legt die Betonung auf die enge Beziehung zwischen Menschen und Natur sowie das Streben nach transzendentaler Erfüllung. Brentano hingegen erzählt von Gefühlen wie Liebe und Verlust durch die Figur der Spinnerin. Bei ihm steht der Fokus auf intensive Emotionen eines Individuums, was ebenfalls zentrale Elemente der Romantik sind. Beide Autoren beschreiben die Suche nach Erfüllung - Goethe fokussiert sich mehr auf die spirituelle Verbindung mit der Natur, während Brentano menschliche Emotionen betont, aber beide Gedichte spiegeln wichtige Aspekte der Romantik wider.

9. Die Natur als spirituelle Kraft: wie Goethe und Schlegel die Natur erleben

Goethes Gedicht namens „Gesang der Geister über den Wassern“¹³ beschäftigt sich mit dem Motiv des Wassers und des menschlichen Schicksals. Die menschliche Seele gleicht dem Wasser, was der Kreislauf des Lebens von der Geburt bis zum Tod widerspiegelt. Dieser Kreislauf umfasst auch eine mögliche spirituelle Rückkehr oder Wiedergeburt („*Des Menschen Seele/ Gleicht dem Wasser*“). Das Wasser wird als etwas, das vom Himmel kommt, zur Erde fließt und wieder zum Himmel steigt („*Vom Himmel kommt es/ Zum Himmel steigt es/ Und wieder nieder/ Zur Erde muß es*“). Dies kann darauf hinweisen, dass das Wasser eine spirituelle Reise zu etwas Göttliches symbolisiert. Der Wassersturm wird weiter beschrieben, wie er von einer hohen Felswand fließt, sich in Wolkenwellen verliert und dann wieder zu glatten Felsen zurückkehrt („*Strömt von der hohen/ Steilen Felswand...In Wolkenwellen/ Zum glatten Fels,*“). Das könnte bedeuten, dass die durch Seele unterschiedliche Lebensphasen und Erfahrungen fließt, die diese Seele ändern und formen. Damit verbunden könnten die Klippen, die dem Wasser im Weg stehen, Herausforderungen symbolisieren, denen Menschen auf ihrem Lebensweg begegnen („*Ragen Klippen/ Dem Sturz entgegen*“). Der Wasserfluss schlängelt sich

¹³ Johann Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. Poetische Werke [Band 1–16], Band 1, Berlin 1960 ff, S. 312-313.

doch das Tal, während die Sterne in den glatten Seen spiegeln verdeutlichen, dass die Seele auch in ruhigen Momenten existieren und nachdenkt („*Im flachen Bette/ Schleicht er das Wiesental hin/ Und in dem glatten See/ Weiden ihr Antlitz/ Alle Gestirne*“). Der Wind beeinflusst das Wasser, was darauf hinweist, dass äußere Kräfte das Schicksal von Menschen bestimmen. Der Vergleich des menschlichen Schicksals mit dem oft unkontrollierbaren Wind zeigt wie unvorhersehbare Einflüsse das Leben formen („*Wind ist der Welle/Lieblicher Buhler/Wind mischt vom Grund aus/Schäumende Wogen*“). Letztendlich wird die zentrale Botschaft des Gedichts erwähnt, dass die menschliche Seele und das menschliche Schicksal eng mit den natürlichen Elementen verbunden sind und einem ständigen Wandel unterliegen.

Dieses Gedicht ist eine lyrische Darstellung des Motivs der Natur. Es verwendet Wasser und Wind als zentrale Metaphern, um die menschliche Seele und das menschliche Schicksal zu erforschen. Es verdeutlicht die untrennbare Verbindung zwischen dem Menschen und der Natur sowie die Idee, dass das menschliche Schicksal von den Kräften der Natur geprägt ist. Es lädt den Leser dazu ein, über die menschliche Existenz und ihre Beziehungen zur natürlichen Welt nachzudenken und die tiefe Verbundenheit zwischen ihnen zu erkennen.

Goethes Gedicht weist eine Reihe von stilistischen Merkmalen auf. Zunächst fällt die Verwendung von Symbolen auf, wie Metapher von Wasser und Wind. Diese Verwendung von Naturmotiven repräsentieren die tiefe Verbundenheit zwischen Menschen und seiner Umwelt. Goethe nutzt eine Vielzahl von Naturbildern und Beschreibungen wie z.B. den Wasserfall, die Wolkenwellen und die See, um die Schönheit der Natur darzustellen. Die Verwendung von Klang und Rhythmus ist ebenfalls ein wichtiges Merkmal dieses Gedichts. Die Wörter fließen melodisch, was durch die Alliterationen und Assonanzen und rhythmischen Variationen verstärkt wird. Durch Wiederholungen erschafft Goethe eine poetische Symmetrie und genau diese wiederkehrenden Phrasen betonen das zentrale Thema des Gedichts. Schließlich ist die Sprache von einer tiefen philosophischen und spirituellen Dimension geprägt. Der Autor reflektiert über die Natur des Menschen und seines Schicksals.

Das Gedicht „Der Dichter spricht am Abend“¹⁴ von Friedrich Schlegel drückt die Gefühle und Gedanken des Lyrisches Ichs aus. Vermutlich betrachtet der Dichter die Dunkelheit und Einsamkeit des Abends. Er erkennt die tiefere Wahrheit und Schönheit der Nacht bzw.

¹⁴ Friedrich von Schlegel: Dichtungen, München u.a. 1962, S. 191.

Dunkelheit, anstatt sich davon bedrückt zu fühlen. Er erlebt eine spirituelle Erleuchtung, was ihn zu universellen Erkenntnissen führt.

Dieses Gedicht ist eine tiefe Reflexion über die Natur, wobei sie als zentrales Motiv dargestellt wird. Der Dichter verwendet diese Motive, um die Einsamkeit des Lyrisches Ichs zu verdeutlichen („*da muß die stumme Einsamkeit nun walten*“). Das steht für den Fehlenden äußeren Ablenkungen, was dem lyrischen Ich ermöglicht, sich auf sich selbst zu konzentrieren, sich selbst zu erkennen und darüber nachzudenken. Das Gedicht beginnt mit einer Beschreibung des schwarzen Mantels, der sich um das Lyrische Ich legt („*Der schwarze Mantel will sich dichter falten*“). Das Motiv der Natur wird hier durch die Dunkelheit und Stille der Nacht eingeführt. Der schwarze Mantel vermittelt eine Atmosphäre der Einsamkeit und Dunkelheit, die nicht als bedrohlich, sondern als Raum der Reflexion präsentiert wird. Die Nacht wird als Zeit der Ruhe und Kontemplation dargestellt, in der das Lyrische Ich die Möglichkeit hat, sich auf seine innere Welt zu konzentrieren. In dieser Einsamkeit kann sein Herz den großen Flug entfalten, was wahrscheinlich auf die Freiheit hinweist, die die Nacht bietet („*Es darf den großen Flug das Herz entfalten/ Und Phantasie nicht mehr der Täuschung zollen*“). Dies symbolisiert auch das innere Leben und die Vorstellungskraft, die sich von Illusionen befreien und zu höheren Wahrheiten aufsteigen sollen. Die Natur wird auch durch die Metapher des unsichtbaren Lichts dargestellt, die nie veraltet. Das bunte Licht steht für vergängliche äußere Erscheinungen, während das unsichtbare Licht die ewigen inneren Wahrheiten darstellt. Dies bedeutet, dass wahre Schönheit und Erkenntnis nicht von vergänglichen Dingen abhängen, sondern von einer tieferen, dauerhaften Wahrheit kommen („*Was farbig prangt, muß bald ins Dunkel rollen/nur unsichtbares Licht kann nie veralten*“). Letztendlich wird die Natur als heilig und erhebend präsentiert, weil sie den Gläubigen spirituelles Licht schenkt und sie aus der Enge des Alltags in eine größere spirituelle Welt führt („*Willkommen, heilige Nacht, in deinen Schauern/ Es strahlt in dir des Lichtes Licht den Frommen/ führt ihn ins große All aus engen Mauern*“). Dies kann als eine spirituelle Reise, bei der das Lyrische Ich durch die Nacht zu einem tieferen Verständnis und einer stärkeren Verbundenheit mit der Natur gelangt. Die Symbole das große All und enge Mauern zeigen den Übergang von begrenzten, irdischen Gedanken zu einer umfassenderen, universellen Sichtweise.

Dieses Gedicht zeigt eine Vielfalt stilistischer Merkmale, was typisch für die romantische Literatur ist. Zuerst fällt die Verwendung von Motiven wie Dunkelheit und Nacht auf, die als Symbole der Einsamkeit und des spirituellen Erwachens dienen. Die Beschreibung des

schwarzen Mantels vermittelt eine Atmosphäre der Dunkelheit, während die stumme Einsamkeit als eine tiefere Form der Kontemplation dargestellt wird. ein weiteres Merkmal ist die Verwendung von Alliterationen und Assonanzen, die den Klang des Gedichts verstärken und die musikalische Struktur des Gedichts betonen. Die Struktur des Gedichts ist auch bemerkenswert – regelmäßigen Versen und Strophen, die eine klare Form schaffen. Die Reimstruktur trägt ebenfalls zur musikalischen Qualität des Gedichts. Die Sprache ist bildhaft und metaphorisch, mit unterschiedlichen Beschreibungen, die eine lebendige Vorstellungskraft beim Leser erzeugen.

Beide Werke behandeln das Motiv der Natur auf unterschiedliche Weise. Während Goethe die Natur als kraftvolle Präsenz darstellt, betont Schlegel die spirituelle und introspektive Verbindung zwischen Menschen und Natur. Im Goethes Gedicht wird die Natur als metaphorisch dargestellt. Das Wasser symbolisiert die menschliche Seele, die zwischen Erde und Himmel fließt. Der Wind symbolisiert die äußeren Einflüsse und Kräfte, die das Schicksal des Menschen formen. Im Gegensatz dazu betont Schlegel die Nacht als Symbol der Natur. Die Dunkelheit wird als Raum der Einsamkeit dargestellt, in dem das lyrische Ich eine tiefere Wahrheit und Schönheit entdeckt. Durch die Nacht findet das lyrische Ich eine spirituelle Erhebung und Verbindung mit der Natur.

Beide Gedichte betonen die Bedeutung der Natur als Quelle der Erkenntnis. Durch eine metaphorische und bildhafte Sprache vermitteln sowohl Goethe als auch Schlegel die Schönheit und Tiefe der Natur. Ein weiterer gemeinsamer Aspekt ist die Darstellung der Natur als symbolischer Raum für Einsamkeit, Kontemplation und spirituelle Erkenntnis. Die Autoren betonen die untrennbare Verbundenheit zwischen Menschen und Natur und die Schönheit, die in ihr gefunden werden kann. Im Goethes Gedicht lassen sich doch romantische Elemente finden. Diese Elemente umfassen die intensive Beschreibung der Natur als Ausdruck der menschlichen Seele, sowie die Verwendung von symbolischen Bildern, die auf eine tiefe spirituelle Bedeutung hinweisen. Das Bild des kreisenden Wassers als Metapher den ewigen Kreislauf des Lebens und der menschlichen Existenz weist auf eine tiefere, spirituelle Dimension hin - diese Aspekte geben dem Gedicht eine emotionale Tiefe und mystische Atmosphäre, die typisch für die Romantik sind. Die Verbindung von äußerer Natur und innere Welt der Sinnlichkeit und Transzendenz ist ein zentrales Motiv der romantischen Dichtung und findet sich auch in Goethes Werk wieder.

10. Fazit

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Goethes Werke viele romantische Merkmale enthalten, obwohl er oft als klassischer Dichter bezeichnet wird. In seinen Gedichten namens *Wandrer's Nachtlid* und *Ein Gleiches* tritt eine tiefe Verbindung zwischen Menschen und Natur auf, was typisch für die Romantik ist. Diese Gedichte zeigen die Sehnsucht nach inneren Frieden und die Suche nach spiritueller Erfüllung. Goethe verwendet oft die Natur, um Gefühle oder Stimmungen ausdrücken zu können. Die Nacht ist bei ihm eine Zeit der Ruhe bzw. Einkehr und der Mond, der am Himmel scheint, präsentiert Inspiration und Sehnsucht. Diese Elemente passen gut zu der Epoche der Romantik, die die Natur als Spiegel der menschlichen Seele darstellt. Trotz seiner meist rationalen und strukturierten Herangehensweise, offenbart er auch emotionale Tiefe und eine enge Verbundenheit zur Natur. Im Vergleich zu anderen Autoren wie Brentano oder Eichendorff, die als echte Romantiker betrachtet werden, geht Goethe manchmal anders mit der Natur um. Eichendorff und Brentano beschreiben die Natur als mystisch und voller Emotionen, während Goethe sie als einen ruhigen und harmonischen Ort präsentiert.

In seinen Werken verbindet Goethe die strenge Form der Klassik mit der Gefühlstiefe der Romantik und zeigt, dass die Natur eine wichtige Quelle der Inspiration und Reflexion für ihn ist. Dies zeigt, dass er sowohl klassische als auch romantische Elemente in seinen Werken verbindet. Durch die genaue Betrachtung seinen Gedichten und durch den Vergleich mit anderen Autoren wird es deutlich, dass er viele verschiedene Aspekte der Romantik in seine Werke einfließen lässt. Seine Gedichte zeigen, dass er die Natur nicht nur als äußeres Phänomen ist, sondern auch ein Spiegelbild der inneren Welt und eine Quelle der spirituellen Erkenntnis. Diese Betrachtungsweise ist ein bedeutender Teil der romantischen Ästhetik und zeigt, wie er die Elemente der Romantik in seinen Werken verwendet.

Ein weiterer Hinweis auf Goethes Affinität zur Romantik liegt in seiner Darstellung der Natur als ein lebendiges und empfindsames Wesen. In Gedichten wie *Ganymed* wird die Natur nicht nur als äußere Umgebung, sondern als eine kraftvolle Präsenz dargestellt, die den Menschen tief berührt und zu neuen Erkenntnissen führt. Diese Auffassung von der Natur als einem dynamischen und machtvollen Element steht im Zentrum romantischer Ästhetik und findet sich in zahlreichen Werken dieser Epoche wieder. Auch die künstlerische Darstellung von Emotionen und persönlichen Erfahrungen ist ein zentrales Merkmal der Romantik, das Goethe in seinen Werken ausdrückt. Ein herausgehendes Beispiel dafür ist *Wandrer's Nachtlid*, in dem das lyrische Ich seine Sehnsucht nach innerem Frieden und Ruhe hervorruft. Goethe gelingt es hier, das Individuum und seine Gefühle einfühlsam zu beleuchten, was charakteristisch für die romantische Bewegung ist.

Noch ein markantes Beispiel für seine Verwendung romantischer Elemente liegt in seiner Nutzung von Symbolen und Metaphern. Symbole wie der Mond, der Abendsternen und andere Naturbilder haben eine tiefe Bedeutung und vermitteln komplexe Gefühle. Diese symbolische Ebene verleiht seinen Werken eine zusätzliche Dimension und eröffnet den Lesern vielfältige Interpretationsmöglichkeiten. Durch diese kunstvolle Verwendung von Symbolik gelingt es Goethe, poetische Bilder zu schaffen, die über das Konkrete hinausgehen und eine universelle Sprache der Emotionen sprechen.

Die Betrachtung von Goethes Gedichte im Kontext der Romantik eröffnet neue Perspektiven auf sein Schaffen und zeigt, wie vielfältig seine Dichtung ist. Insgesamt zeigt die Analyse, dass Goethe trotz seiner klassischen Wurzel viele romantische Elemente in seinen Gedichten verwendet. Seine Werke laden dazu ein, die Natur in ihrer ganzen Tiefe zu erleben und gleichzeitig die eigene innere Welt zu erkunden. Sie zeigen auch eine starke emotionale Komponente und die geschickte Verwendung von Symbolen und Metaphern, was charakteristisch für die romantische Literatur ist. Diese Merkmale machen Goethe zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Klassik und Romantik und unterstreichen die anhaltende Bedeutung und Relevanz seinen Werken.

11. Literatur:

Clemens Brentano: Werke, Band 1

Joseph von Eichendorff: Werke, 5 Bände

Johan Wolfgang von Goethe: Berliner Ausgabe. 16 Bände. Berlin SS.

Heinrich Heine: Buch der Lieder

Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. 6 Bände

Friedrich Schlegel: Dichtungen

Metzler Verlag. *Romantik – Handbuch*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Metzler Verlag. *Goethe – Handbuch*. Sonderausgabe. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Stansfield A. „Deutsche Klassik und Romantik“. *Modern Humanities Research Association*, vol. 32, no. 3, 1937

Fröschle, Harmut. *Goethes Verhältnis zur Romantik*. Königshausen & Neumann, 2002.

12. Zusammenfassung:

Diese Bachelorarbeit konzentriert sich auf die Verbindung von Romantik und Natur in der deutschen Literatur. Durch eine Analyse unterschiedlicher literarischen Werke wird das tiefe Zusammenspiel zwischen Romantik und Natur verdeutlicht. Durch die Analyse und Reflexion über dieses Thema trägt die Bachelorarbeit dazu bei, die komplexe Verbindung zwischen Natur und Romantik in der deutschen Literatur besser zu verstehen.

Meine Hypothese ist, dass Goethe und seine Werke auch im Kontext der Romantik betrachtet werden können und dass seine Werke viele romantische Elemente enthalten, obwohl er nicht direkt mit der Romantik verbunden ist. Dies möchte ich durch den Vergleich seiner Werke mit den Werken echter Romantiker beweisen.

In Goethes Gedicht „Ein Gleiches“ herrscht eine Atmosphäre des ruhigen Friedens und Stille und der Natur. Das lyrische Ich identifiziert sich mit dieser ruhigen Umgebung und sehnt sich nach einer ähnlichen Ruhe. Die letzten Versen können unterschiedlich interpretiert werden: entweder als eine beruhigende Vorstellung, dass Frieden und Ruhe für jeden kommen werden, oder als eine Warnung vor dem Tod. Im Gegensatz beschreibt Eichendorffs „Mondnacht“ eine romantische nächtliche Szene, in der der Mond über einer stillen Landschaft scheint. Die Nacht wird als Zeit der Inspiration dargestellt, in der das lyrische Ich nach spiritueller Erfüllung und innerer Verbundenheit strebt. Beide Gedichte zeigen die Natur als Quelle der Inspiration und Reflexion über das menschliche Dasein, jedoch mit unterschiedlichen Perspektiven auf Ruhe und Sehnsucht.

Die Gedichte „Zwielicht“ von Eichendorff und „Dämmerung senkte sich von oben“ von Goethe behandeln beide das Thema der Dämmerung. Eichendorffs Gedicht beschreibt eine bedrohliche und ambivalente Stimmung in der Natur. Das lyrische Ich fühlt sich unsicher und warnt vor Gefahren, die in dieser Zeit lauern können, wobei der Wald als Ort der Bedrohung und der Geheimnisse dargestellt ist. Andererseits konzentriert sich Goethe mehr auf die harmonische Schönheit und die poetische Atmosphäre der Dämmerung. Er beschreibt die Natur während des Übergangs vom Tag zur Nacht, die Veränderungen in der Natur und die friedliche Stimmung. Er nutzt Motive wie den Abendstern und den Mond, um eine romantische Sehnsucht nach Ruhe zu wecken. Beide Autoren nutzen die Natur als Kulisse, um komplexe emotionale Zustände zu vermitteln. Während Eichendorff eine düstere und geheimnisvolle Atmosphäre schafft, betont Goethe die ästhetische Schönheit und den harmonischen Übergang von Tag in der Nacht.

Goethes „Dem aufgehenden Vollmonde“ und das schon erwähnte Gedicht „Mondnacht“ sind Beispiele romantischer Lyrik, die das Motiv des Mondes verwenden, um emotionale und philosophische Themen zu erforschen. Goethe betont die symbolische Bedeutung des Mondes als Spiegel menschlicher Gefühle und spirituelle Reflexionen. Die Sprache und Form verstärken die thematische Tiefe des Gedichts, das die Vergänglichkeit menschlicher Bindungen thematisiert. Eichendorff präsentiert eine subjektive und träumerische Sichtweise des Mondes. Er verbindet ihn mit romantischen Empfindungen und einer starken Verbundenheit zur Natur. Beide Gedichte zeigen auf unterschiedliche Weise das Motiv des Mondes in der romantischen Dichtung, wobei Goethe sich auf symbolische Tiefe konzentriert und Eichendorff eine persönliche und emotionale Herangehensweise wählt.

Heines „Die Lorelei“ und Goethes „Der Erlkönig“ illustrieren die düstere und mystische Seite der Romantik. In „Der Erlkönig“ reitet ein Vater mit seinem kranken Sohn durch einen unheimlichen Wald. Der Erlkönig, eine übernatürliche Figur, lockt das Kind mit verführerischen Versprechungen. Die Natur, geprägt von Dunkelheit und bedrohlichem Wind, spiegelt die steigende Angst des Kindes wider. Die Ballade thematisiert die Konflikte zwischen rationalem Denken und instinktiver Angst, und endet tragisch mit dem Tod des Kindes. Heine beschreibt die Lorelei, eine verführerische Nixe, die mit ihrem Gesang Schiffer in den Tod lockt. Die idyllische Landschaft am Rhein, im Abendlicht schimmernd, verstärkt die romantische und zugleich gefährliche Atmosphäre. Die Lorelei steht für die verlockende, aber zerstörerische Macht der Natur. Beide Gedichte nutzen übernatürliche Elemente und die ambivalente Darstellung der Natur, um tiefe menschliche Ängste und die Vergänglichkeit des Lebens zu thematisieren. Die beiden Figuren sind Sinnbilder für die geheimnisvolle Bedrohung und die unausweichliche Tragik, die in der romantischen Dichtung zentral ist.

Goethes „Prometheus“ steht der Titan im Mittelpunkt als eine Figur des Widerstands gegen die göttliche Ordnung, symbolisiert durch Zeus. Prometheus formt die Menschen nach seinem eigenen Bild und schenkt ihnen das gestohlene Feuer, das für Erkenntnis und Unabhängigkeit steht. Die Natur spielt eine bedeutende Rolle als Kulisse und Partner von Prometheus' Rebellion, indem sie seine Taten unterstützt und die Freiheit der Menschlichkeit betont. Die Beziehung zwischen Prometheus und Göttern wird durch Spannungen geprägt, da er ihre Autorität herausfordert und für die Selbstbestimmung der Menschen kämpft. Das Gedicht betont die Themen der individuellen Freiheit, des Widerstands gegen Unterdrückung und den Kampf für menschliche Autonomie.

In Goethes „Ganymed“ wird die Natur als lebendige Kraft dargestellt, die das lyrische Ich mit Schönheit, Inspiration und spirituelle Erhebung erfüllt. Der Frühling wird personifiziert und als Geliebter des lyrischen Ichs betrachtet, was eine tiefe Verbundenheit mit der Natur zeigt. Die Natur wird als Quelle der Lebenskraft und Erneuerung dargestellt. Hölderlins „Hälfte des Lebens“ hingegen zeigt die Natur als Spiegel für inneren Zustände des lyrischen Ichs, das sich in einer Phase der existenziellen Krise befindet. Sie wird als Ort der Schönheit und des Trostes dargestellt, der aber auch die Vergänglichkeit und die inneren Konflikte reflektiert. Beide Gedichte zeigen die Komplexität der menschlichen Beziehungen zur Natur als Quelle der Inspiration, als Spiegel der inneren Zustände und existenziellen Ängste des Individuums.

Goethes „Wandlers Nachtlied“ beschreibt die Natur als spirituellen Rückzugsort für den Wanderer, der Ruhe und Trost in der Natur, den Sternen und dem Mond findet. Goethe nutzt die Natur metaphorisch, um die inneren Zustände des Wanderers zu spiegeln und dessen Streben nach Harmonie und spiritueller Erfüllung zu betonen. „Der Spinnerin Nachtlied“ von Brentano zeigt ebenfalls eine intensive Verbindung zur Natur. Hier dient sie nicht nur als äußere Kulisse, sondern reflektiert auch die inneren Sehnsüchte und Konflikte, symbolisiert durch Mond und Nachtigall. Die beiden Gedichte verdeutlichen die romantische Vorstellung von der Natur als Quelle der Inspiration, des Trostes und der Reflexion über die menschliche Existenz.

In „Gesang der Geister über den Wassern“ nutzt Goethe das Wasser und Wind als Metapher, um die Verbindung zwischen Menschen und Natur sowie die Einflüsse der Natur auf das menschliche Schicksal darzustellen. Er betont die spirituelle Dimension der Natur und verwendet eine bildhafte Sprache, typisch für die Romantik. Schlegels „Der Dichter“ thematisiert die Natur als Symbol für spirituelle Einsicht und Erhebung. Die Dunkelheit der Nacht wird als Raum der Einsamkeit und Reflexion dargestellt, in dem das lyrische Ich zu inneren Wahrheiten gelangt. Beide Werke reflektieren die romantische Vorstellung von der Natur als Quelle der Erkenntnis und spirituellen Erfahrung.

Obwohl Johann Wolfgang von Goethe nicht direkt mit der Romantik verbunden ist, enthalten seine Werke zahlreiche Motive der Romantik. Insbesondere in Gedichten wie „Wandlers Nachtlied“ und „Ein Gleiches“ thematisiert er die Verbindung zwischen Menschen und Natur, ein zentrales Motiv der Romantik. Er nutzt die Natur, um Gefühle und Stimmungen auszudrücken, insbesondere die Nacht als Zeit der Ruhe und Inspiration. Im Vergleich zu anderen Romantikern wie Brentano oder Eichendorff zeigt sich jedoch eine ruhige bzw.

harmonische Darstellung der Natur. Dennoch verbindet Goethe in seinen Werken die klassische Form mit der romantischen Gefühlstiefe und nutzt die Natur als Quelle der Inspiration und spirituelle Erkenntnis. Seine Werke spiegeln die Natur nicht nur als äußeres Phänomen, sondern auch als Spiegel der inneren Welt des Menschen wider. Goethes Verwendung von Symbolen und Metaphern sowie seine emotionale Tiefe machen ihn zu einem Vertreter der Romantik, der klassische und romantische Elemente gekonnt vereint.

Schlüsselwörter: Romantik, Natur, Goethe, Mond, Nacht, Schwarzromantik, Inspiration, Gefühle, Metapher, Symbolik

Romantizam i priroda u Goetheovim djelima

Ovaj se završni rad fokusira na vezu romantizma i prirode u njemačkoj književnosti. Analizom različitih književnih djela ističe se duboka povezanost između romantizma i prirode. Analizom ove teme rad pomaže bolje razumjeti složenu vezu između prirode i romantizma u njemačkoj književnosti.

Moja hipoteza je da se Goethe i njegova djela mogu promatrati i u kontekstu romantizma te da njegova djela sadrže mnoge romantičarske elemente, iako nije direktno povezan s romantizmom. To želim dokazati usporedbom njegovih djela s djelima pravih romantičara.

U Goetheovoj pjesmi „Ein Gleiches“ prevladava atmosfera mira i tišine u prirodi. Lirski subjekt se identificira s ovom mirnom okolinom i čezne za sličnim mirom. Posljednji stihovi mogu se različito interpretirati: ili kao umirujuća predodžba da će mir i spokoj doći za sve nas, ili kao upozorenje na smrt. Nasuprot tome, Eichendorffova „Mondnacht“ opisuje romantičnu noćnu scenu gdje mjesec sja nad tihim krajolikom. Noć je prikazana kao vrijeme inspiracije, u kojem lirski subjekt traži duhovno ispunjenje i unutarnju povezanost. Obje pjesme prikazuju prirodu kao izvor inspiracije i refleksije o ljudskom postojanju, ali s različitim perspektivama na mir i čežnju.

Pjesme „Zwielicht“ Josepha Eichendorffa i Goetheova „Dämmerung senkte sich von oben“ obrađuju temu sumraka. Eichendorffova pjesma opisuje prijeteću i ambivalentnu atmosferu u prirodi. Lirski subjekt osjeća nesigurnost i upozorava na opasnosti koje se mogu pojaviti u to vrijeme, kada je šuma prikazana kao mjesto prijetnje i tajni. S druge strane, Goethe se fokusira na harmoničnu ljepotu i poetsku atmosferu sumraka. Opisuje prirodu tijekom prijelaza iz dana u noć, promjene u prirodi i mirnu atmosferu. Koristi motive poput zvijezda i mjeseca kako bi probudio romantičarsku čežnju za spokojem. Oba autora koriste prirodu kao kulisu za prikazivanje složenih emocionalnih stanja. Dok Eichendorff stvara mračnu i tajanstvenu atmosferu, dok Goethe naglašava estetsku ljepotu i harmoničan prijelaz iz dana u noć.

Goetheova pjesma „Dem aufgehenden Vollmonde“ i već spomenuta pjesma „Mondnacht“ primjeri su romantičarske lirike koja koristi motiv mjeseca za prikazivanje emocionalnih i filozofskih tema. Goethe naglašava simboličnu važnost mjeseca kao odraza ljudskih osjećaja i duhovnih refleksija. Jezik i forma pojačavaju dubinu pjesme, koja tematizira prolaznost ljudskih veza. Eichendorff predstavlja subjektivno i sanjivo viđenje mjeseca. On ga povezuje s romantičnim osjećajima i snažnom povezanošću s prirodom. Obje pjesme na različite načine

prikazuju motiv mjeseca u romantičarskoj poeziji, pri čemu se Goethe fokusira na njegovu simboličku dubinu, a Eichendorff na osobni i emocionalni pristup.

Heineova „Lorelei“ i Goetheov „Erlkönig“ ilustriraju mračnu i mističnu stranu romantizma. U „Erlkönigu“ otac jaše sa svojim bolesnim sinom kroz mračnu šumu. Erlkönig, nadnaravna figura, mami dijete primamljivim obećanjima. Priroda, obilježena tamom i prijetećim vjetrom, pridonosi rastućem strahu djeteta. Balada tematizira sukob između racionalnog razmišljanja i instinktivnog straha, završavajući tragično smrću djeteta. Heine opisuje Lorelei, zavodljivu nimfu koja svojim pjevanjem mornare odvodi u smrt. Idilični krajolik na Rajni, koji sjaji u večernjem svjetlu, pojačava romantičnu i istovremeno opasnu atmosferu. Lorelei predstavlja zavodljivu, ali i razarajuću moć prirode. Obje pjesme koriste nadnaravne elemente i ambivalentan prikaz prirode kako bi dočarale duboke ljudske strahove i prolaznost života. Oba lika su simboli tajanstvene prijetnje i neizbježne tragedije, koja je središnji motiv u romantičarskoj poeziji.

U Goetheovom „Prometeju“ u središtu radnje je titan kao figura otpora protiv božanskog poretka, prikazanog kroz lik Zeusa. Prometej oblikuje ljude prema samome sebi i daje im ukradenu vatru, koja predstavlja spoznaju i neovisnost. Priroda igra značajnu ulogu kao kulisa i partner Prometejeve pobune, podržavajući njegove postupke i ističući slobodu čovječanstva. Odnos između Prometeja i bogova obilježen je napetostima, budući da on izaziva njihovu autoritet i bori se za samoodređenje ljudi. Pjesma naglašava teme individualne slobode, otpora protiv potiskivanja i borbe za ljudsku autonomiju.

U Goetheovoj pjesmi „Ganymed“ priroda se prikazuje kao živa sila koja ispunjava lirski subjekt ljepotom, inspiracijom i duhovnim uzdizanjem. Proljeće se personificira i smatra „ljubavnicom“ lirskog subjekta, što pokazuje duboku povezanost s prirodom. Priroda se prikazuje kao izvor životne snage i obnove. Nasuprot tome, Hölderlinova „Hälfte des Lebens“ prikazuje prirodu kao odraz unutarnjih stanja lirskog subjekta, koji se nalazi u fazi egzistencijalne krize. Priroda je prikazana kao mjesto ljepote i utjehe, ali također reflektira prolaznost i unutarnje sukobe. Obje pjesme prikazuju složenost ljudskih odnosa prema prirodi kao izvoru inspiracije, odrazu unutarnjih stanja i egzistencijalnih strahova pojedinca.

Goetheova „Wandrer's Nachtlid“ opisuje prirodu kao duhovno utočište za putnika, koji pronalazi mir i utjehu u prirodi, zvijezdama i mjesecu. Goethe metaforički koristi prirodu kako bi dočarao unutarnja stanja putnika i naglasio njegovu težnju za harmonijom i duhovnim ispunjenjem. Brentanova „Der Spinnerin Nachtlid“ također pokazuje intenzivnu povezanost s

prirodom. Ovdje ona ne služi samo kao vanjska kulisa, već odražava unutarnje čežnje i sukobe, prikazane kroz motive mjeseca i slavu. Obje pjesme ilustriraju romantičarsku predodžbu prirode kao izvor inspiracije, utjehe i refleksije o ljudskoj egzistenciji.

U „Gesang der Geister über den Wassern“ Goethe koristi vodu i vjetar kao metaforu za prikaz veze između ljudi i prirode te utjecaja prirode na ljudsku sudbinu. On naglašava duhovnu dimenziju prirode i koristi slikovit jezik, tipičan za romantizam. Schlegelova „Der Dichter“ tematizira prirodu kao simbol duhovne spoznaje i uzdizanja. Tama noći prikazana je kao prostor usamljenosti i refleksije, u kojem lirski subjekt dolazi do istine. Oba djela odražavaju romantičarsko viđenje prirode kao izvor spoznaje i duhovnog iskustva.

Unatoč tome što Johann Wolfgang von Goethe nije direktno povezan sa romantizmom, njegova djela sadrže brojne romantičarske elemente. Posebno u pjesmama kao što su „Wandrer's Nachtlied“ i „Ein Gleiches“ tematizira povezanost između ljudi i prirode - središnji motiv romantizma. On koristi prirodu kako bi izrazio osjećaje i raspoloženja, posebno motiv noći kao vrijeme mira i inspiracije. U usporedbi s drugim romantičarima kao što su Brentano ili Eichendorff, primjećuje se smireniji i harmoničniji prikaz prirode. Ipak, Goethe u svojim djelima vješto povezuje klasičnu formu s romantičarskom dubinom osjećaja i koristi prirodu kao izvor inspiracije i duhovne spoznaje. Njegova djela odražavaju prirodu ne samo kao vanjski fenomen, već i kao ogledalo čovjekovog unutarnjeg svijeta. Goetheova upotreba simbola i metafora, kao i njegova emocionalna dubina, čine ga predstavnikom romantizma, koji vješto spaja klasične i romantičarske elemente.

Ključne riječi: Romantizam, priroda, Goethe, mjesec, noć, crni romantizam, inspiracija, osjećaj, metafora, simbolika

Romanticism and Nature in the Works of Goethe

This bachelor thesis focuses on the connection between Romanticism and nature in German literature. By analyzing various literary works, it illustrates the profound interplay between Romanticism and nature. Through analysis and reflection on this theme, the thesis contributes to a better understanding of the complex relationship between nature and Romanticism in German literature.

My hypothesis is that Goethe and his literary works can be considered within the context of Romanticism, and that his works contain many romantic elements, despite not being directly associated with Romanticism. I aim to prove this by comparing his works with those of true Romanticists.

In Goethe's poem "Ein Gleiches," there is an atmosphere of tranquil peace and quiet of nature. The lyrical self identifies with this serene environment and yearns for a similar calm. The closing verses can be interpreted differently: either as a soothing thought that peace and tranquility will come to everyone, or as a warning of death. In contrast, Eichendorff's "Mondnacht" describes a romantic nocturnal scene where the moon shines over a silent landscape. The night is portrayed as a time of inspiration, where the lyrical self, strives for spiritual fulfillment and inner connectedness. Both poems depict nature as a source of inspiration and reflection on human existence, albeit with different perspectives on tranquility and longing.

The poems "Zwielicht" by Eichendorff and "Dämmerung senkte sich von oben" by Goethe both address the theme of twilight. Eichendorff's poem describes a threatening and ambivalent mood in nature. The lyrical self feels insecure and warns of dangers that may lurk at this time, with the forest portrayed as a place of threat and secrets. On the other hand, Goethe focuses more on the harmonious beauty and poetic atmosphere of twilight. He describes nature during the transition from day to night, the changes in nature, and the peaceful mood. He uses motifs such as the evening star and the moon to evoke a romantic yearning for tranquility. Both authors use nature as a backdrop to convey complex emotional states. While Eichendorff creates a dark and mysterious atmosphere, Goethe emphasizes the aesthetic beauty and harmonious transition from the day into the night.

Goethe's "Dem aufgehenden Vollmonde" and the poem "Mondnacht" are examples of romantic poetry that use the motif of the moon to explore emotional and philosophical themes. Goethe

emphasizes the symbolic significance of the moon as a mirror of human emotions and spiritual reflections. The language and form enhance the thematic depth of the poem, addressing the transience of human relationships. Eichendorff presents a subjective and dreamy view of the moon, connecting it with romantic feelings and a strong affinity for nature. Both poems illustrate the motif of the moon in romantic poetry in different ways, with Goethe focusing on symbolic depth and Eichendorff adopting a personal and emotional approach.

Heine's "Die Lorelei" and Goethe's "Der Erlkönig" illustrate the dark and mystical side of Romanticism. In "Der Erlkönig," a father rides with his sick son through an eerie forest. The Erlkönig, a supernatural figure, lures the child with seductive promises. The nature, characterized by darkness and menacing wind, reflects the growing fear of the child. The ballad addresses the conflicts between rational thought and instinctual fear, ending tragically with the child's death. Heine describes the Lorelei, a seductive mermaid who lures sailors to their death with her singing. The idyllic landscape along the Rhine, shimmering in the evening light, enhances the romantic yet dangerous atmosphere. The Lorelei symbolizes the seductive yet destructive power of nature. Both poems use supernatural elements and the ambivalent portrayal of nature to address deep human fears and the transience of life. The two figures symbolize the mysterious threat and inevitable tragedy central to Romantic poetry.

In Goethe's "Prometheus," the Titan is central as a figure of resistance against divine order, symbolized by Zeus. Prometheus shapes humans in his own image and gives them the stolen fire, symbolizing knowledge and independence. Nature plays a significant role as a backdrop and ally in Prometheus's rebellion, supporting his actions and emphasizing the freedom of humanity. The relationship between Prometheus and the gods is characterized by tension as he challenges their authority and fights for human self-determination. The poem emphasizes themes of individual freedom, resistance against oppression, and the struggle for human autonomy.

In Goethe's "Ganymed," nature is portrayed as a vibrant force that fills the lyrical self with beauty, inspiration, and spiritual elevation. Spring is personified and viewed as the beloved of the lyrical self, demonstrating a deep connection with nature. Nature is celebrated as a source of vitality and renewal. On the other hand, Hölderlin's "Hälfte des Lebens" portrays nature as a mirror of the inner states of the lyrical self, which is in a phase of existential crisis. It is depicted as a place of beauty and solace, reflecting the transience and inner conflicts. Both poems

illustrate the complexity of human relationships with nature as a source of inspiration, a mirror of inner states, and existential fears of the individual.

Goethe's "Wandrer's Nachtlied" describes nature as a spiritual retreat for the wanderer, who finds peace and comfort in nature, the stars, and the moon. Goethe metaphorically uses nature to reflect the inner states of the wanderer and emphasize their pursuit of harmony and spiritual fulfillment. "Der Spinnerin Nachtlied" by Brentano also shows an intense connection to nature. Here, it serves not only as an external backdrop but also reflects the inner desires and conflicts, symbolized by the moon and the nightingale. Both poems highlight the romantic notion of nature as a source of inspiration, comfort, and reflection on human existence.

In "Gesang der Geister über den Wassern," Goethe uses water and wind as metaphors to depict the connection between humans and nature, as well as the influences of nature on human destiny. He emphasizes the spiritual dimension of nature and uses vivid language typical of Romanticism. Schlegel's "Der Dichter" addresses nature as a symbol of spiritual insight and elevation. The darkness of the night is portrayed as a space of solitude and reflection where the lyrical self reaches inner truths. Both works reflect the Romantic notion of nature as a source of knowledge and spiritual experience.

Although Goethe is not directly associated with Romanticism, his literary works contain numerous romantic elements. Particularly in poems like "Wandrer's Nachtlied" and "Ein Gleiches," he explores the connection between humans and nature, a central motif of Romanticism. He uses nature to express feelings and moods, especially the night as a time of peace and inspiration. Compared to other Romantics like Brentano or Eichendorff, Goethe's portrayal of nature tends to be serene or harmonious. Nevertheless, in his works, he combines classical form with romantic emotional depth and uses nature as a source of inspiration and spiritual insight. His works reflect nature not only as an external phenomenon but also as a mirror of the inner world of humans. Goethe's use of symbols and metaphors, as well as his emotional depth, make him a representative of Romanticism who adeptly combines classical and romantic elements.

Key Words: Romanticism, nature, Goethe, moon, night, dark Romanticism, inspiration, feelings, metaphor, symbolism

